Der „Lübecker Volksbote" erscheint jeden Nachmittag, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten frei ins Haus monatlich 21 Mk.
Redaktion: Johannisstraße 46.
Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 5,00 Mk., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 4,00 Mark, Reklamen 25,00 Mark.
Geschäftsstelle: Johannisstr. 46.
Fernruf: 926

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Lübecker Volksbote

Nummer 131 — Donnerstag, den 8. Juni 1922. — 29. Jahrgang.

Krise in der Reparationskommission.

Isoliert sich Frankreich?

London, 7. Juni.

Der gut unterrichtete Pariser Berichterstatter der „Times" schreibt, in den beiden gestrigen Sitzungen der Reparationskommission sei es zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Es sei eine äußerst kritische Lage entstanden und es könne nicht verheimlicht werden, daß die ernstesten Möglichkeiten in das Auge gefaßt werden müßten.

Der Berichterstatter glaubt zu wissen, daß innerhalb der Reparationsk[illegible] eine Mehrheit dem Bankierausschuß die größtmöglichste F[illegible]heit gewähren will. Es werde betont, daß die Finanzsachverständigen berechtigt seien, ihr Urteil über die Leistungsfähigkeit Deutschlands abzugeben, und daß es ein Fehler sein würde, irgend etwas zu verheimlichen, was nach Ansicht der Bankiers die wirkliche Lage kennzeichnet. Die Bankiers könnten ein Geschäftsproblem nicht geschäftlich behandeln, wenn sie durch politische Erwägungen gefesselt seien. Der Kampf um die Befreiung des Bankierausschusses von allen hindernden Einflüssen sei so ernst geworden, daß von einer offenen Spaltung und der Veröffentlichung getrennter Berichte die Rede sei. Dies würde jedoch nicht notwendig sein, wenn wirklich eine Mehrheit auf seiten des Bankierausschusses stehe. Es sei jedoch damit zu rechnen, daß die Abstimmung in der offiziellen Sitzung nicht der inoffiziellen Meinungsäußerung entsprechen werde. Auf die französische Regierung werde der größte Druck ausgeübt, sich dem Standpunkt der anderen anzuschließen. Denn man sei sich klar, daß diese Gelegenheit für eine Regelung und für die Ausgabe einer Anleihe nicht so bald wiederkehren werde, wenn man sie vorübergehen lasse und daß ein Mißerfolg die schlimmsten Folgen nach sich ziehen könne.

Der Berichterstatter der „Times" gibt trotz des allgemeinen Pessimismus der französischen Presse, welche erklärt, die Arbeit des Bankierausschusses sei zu Ende und es könne nichts mehr getan werden, einer optimistischen Auffassung Ausdruck. Er glaubt, Angaben über einen Kompromiß machen zu können, der wahrscheinlich dahin gehen wird, daß die Bankiers zwar nicht die Herabsetzung der deutschen Reparationssumme, aber eine verminderte jährliche Zahlungsverpflichtung für einen Zeitraum von beispielsweise 20 Jahren vorschlagen würden. Die gestundeten Zahlungen, d. h. die Differenzen zwischen den nach dem vorjährigen Abkommen geschuldeten Beträgen und dem Betrag, den Deutschland nach Ansicht der Bankiers zahlen kann, würden in 20 Jahren immer noch geschuldet werden, und zwar mit Zinseszins. Auf diese Weise würde die Hauptverpflichtung unangetastet bleiben. Wieviel tatsächlich flüssig gemacht werden könne, sei ungewiß. Da [illegible] Bankiers jedoch annehmen, daß Deutschland **jährlich 2½ M[illegible]rden Goldmark** zahlen kann, entweder an die Reparationskom[illegible]ion oder als Zins und Amortisationen, im Zusammenhang [illegible] einer jetzt auszugebenden 20-jährigen Anleihe, so sei es klar [illegible]ß die Bankiers **eine beträchtliche Emission für möglich halte**[illegible] sofern ihrem Vorschlage stattgegeben wird. Alles hänge vo[illegible]er Haltung ab, die die französische Regierung und ihre Vertreter in der Reparationskommission heute einnehmen. Wenn die Franzosen diesem mächtigen Druck eines Teiles, und zwar wahrscheinlich der Mehrheit der Reparationskommission und der Bankiers, nicht nachgeben, dann ist nach Ansicht des „Times"-Berichterstatters die schlimmste aller Krisen unvermeidlich. In Unterredungen mit französischen Vertretern hat der Berichterstatter jedoch wenig Aussicht auf ein französisches Nachgeben feststellen können. Eine ablehnende französische Antwort würde das Ende der Beratungen des Bankierausschusses bedeuten.

Paris, 8. Juni.

Von einer weiteren, diesmal offiziösen Sitzung, in der die Reparationskommission gestern vormittag über die an das Anleihekomitee zu erteilende Antwort beraten hatte, wurde der Text des Antwortschreibens präzisiert, worin sich die Reparationskommission zu der Frage ausspricht, ob eine weitere Herabsetzung der deutschen Schuld in Aussicht gestellt werden dürfe. Die Reparationskommission hat sich mit drei gegen eine Stimme dahin geäußert, daß das dem Anleihekomitee erteilte Mandat erweitert werde. Die Vertreter Englands, Italiens und auch Belgiens ließen Frankreich allein. Ebenso wenig teilte der amerikanische inoffizielle Beobachter Boyden die französische Meinung. Der französische Standpunkt geht jetzt dahin, daß Frankreich sich erst dann mit einer Herabsetzung der deutschen Schuld einverstanden erklären könne, wenn man ihm andererseits Kompetenzen gibt, d. h. also, wenn die Vereinigten Staaten die französische Schuld ebenso herabsetzen, wie Frankreich seine Reparationsforderungen Deutschland gegenüber reduziert.

Poincaré gegen Morgan.

Paris, 7. Juni.

Wie die „Chicago Tribune" mitteilt, ließ Poincaré gestern der Reparationskommission durch Dubois mitteilen, daß Frankreich keiner Ermäßigung des Londoner Zahlungsplanes zustimmen werde. Dieser Beschluß wird, wie das genannte Blatt schreibt, dazu führen, die in dem Plane Morgans angenommene Summe mindestens um die Hälfte zu ermäßigen und dann eine Reihe von internationalen Reparationsanleihen auszugeben. Er verurteilt wahrscheinlich ebenfalls den Plan, eine einzige Anleihe von 500—1000 Millionen Goldmark für die nächsten Reparationszahlungen aufzubringen. Der gestrige Sturz des Markkurses habe gezeigt, was Europa von den Beratungen der Reparationskommission erwarte.

Morgan droht Frankreich.

Paris, 8. Juni.

Das Anleihekomitee ist gestern nachmittag zusammen getreten, um von der Antwort der Reparationskommission Kenntnis zu nehmen. Sie ist dann in eine Prüfung des Textes eingetreten, die aber noch nicht zu Ende geführt worden ist; die Verhandlungen sollen heute fortgesetzt und abgeschlossen werden. Gestern abend fand ein sehr lebhafter Meinungsaustausch statt. Wie verlautet, hat vor allem Morgan auf eine Aufhebung des französischen Widerstandes gedrängt. Er soll dabei gedroht haben, daß, wenn von seiten Frankreichs kein Entgegenkommen gezeigt werde, Amerika die Mittel in der Hand habe, von Frankreich die Rückerstattung der von Frankreich während des Krieges aufgenommenen Anleihen zu verlangen.

Aus Sowjetrußland.

SPD. Berlin, 7. Juni.

Die Zahl der Arbeitslosen in Rußland, die an sich schon ungeheuer war, ist zur Zeit wieder im Steigen begriffen. Nach zuverlässigen Blättermeldungen aus Moskau gibt es augenblicklich in Petersburg 50 000 Arbeitslose, deren Andrang zu den Arbeitsämtern zu einer allgemeinen neuen Registrierung der Arbeitslosen geführt hat. In Jekaterinoslaw (Ukraine) sind 85 % der christlichen Gewerkschaftsmitglieder arbeitslos.

Neuerdings hat die Sowjetregierung Anweisung gegeben, die Bevölkerung auf verdächtige Elemente zu kontrollieren. Waffenscheine alten Datums sind für ungültig erklärt worden; gleichzeitig ruft der Chef der Miliz die Truppen zum Schutze der Republik vor dunklen Elementen auf.

* * *

Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale befaßte sich in seiner letzten Sitzung u. a. mit der **französischen kommunistischen Partei.** Trotzki erstattete Bericht und erklärte sich mit der politischen Haltung der französischen Kommunisten nicht einverstanden. Auf seinen Vorschlag wurde beschlossen, an die kommunistische Partei Frankreichs die Forderung einer radikalen Aenderung ihrer Politik zu richten. Insbesondere soll eine strenge Befolgung der Leitsätze der Kommunistischen Internationale anbefohlen werden.

Das Mitglied der Sowjetdelegation in Genua, Rakowski, ist aus Italien zurückgekehrt und hält sich zurzeit in Berlin auf. Rakowski, der Vorsitzender des Ukrainischen Rates der Volkskommissare und Volkskommissar des Auswärtigen der Ukraine ist, beabsichtigt, die von der ukrainischen Handelsmission in Berlin geführten Verhandlungen über die Ausdehnung des Rapallovertrages auf die verbündeten Sowjetrepubliken fortzusetzen. U. a. bezweckt sein Aufenthalt in Berlin auch den Abschluß gewisser Ergänzungsverträge.

Börse.

Berlin, 7. Juni.

Der Berliner Devisenmarkt wurde am Mittwoch zunächst in seiner festen Haltung durch die Rede Stinnes über die Reparationsanleihe in Essen bestärkt. Im Verlaufe der Börse wurde jedoch bekannt, daß Frankreich in der Reparationskommission bei der Abstimmung über die Frage der Festsetzung der deutschen Kriegsschuld überstimmt worden sei. Im Anschluß hieran setzte eine Abschwächung am Divisenmarkt ein: Amtlich notierten Kabel Neuyork 287½, London 1297½, Holland 11 300. Am Effektenmarkt war die Tendenz im allgemeinen noch fest. Die Spekulation nahm jedoch bereits wieder Gewinnsicherungen vor. Besonders gesucht sind Schiffahrtswerte, Spritaktien und Kaliwerte. Heimische Renten blieben wieder etwas schwächer.

Der Finanzplan Amerikas.

Dr. L. Lübeck, 8. Juni.

Die Beratungen des internationalen Anleihekomitees in Paris sind zunächst gescheitert. Die beratenden Finanzmänner, vorweg die amerikanischen, haben sich auf einen Punkt festgebissen. Immer wieder wird betont, daß sie Deutschland nur dann eine Anleihe bewilligen können, wenn es auch wirklich kreditwürdig ist. Das heißt, wenn es nicht von einer unmöglichen Schuldenlast erdrückt wird.

Die notwendige Folge einer solchen Erkenntnis müßte naturgemäß die Aenderung des Londoner Finanzdiktats sein, müßte die erhebliche Reduzierung der darin Deutschland aufgebürdeten Last von 134 Milliarden Goldmark sein. Mit dürren Worten hat das Anleihekomitee, hauptsächlich wohl der darin tonangebende Morgan, eine solche Neuregelung zur Bedingung gemacht, der Reparationskommission empfohlen.

In der Reparationskommission entwickelten sich daraufhin scharfe Debatten. Frankreich widersetzte und widersetzt sich jedem, auch dem geringsten Schuldennachlaß für Deutschland. Die übrigen Vertreterstaaten stellten sich dagegen auf den Standpunkt der Finanzleute. Von Stunde zu Stunde verschärft sich dieser Gegensatz; unversehens geriet die Reparationskommission in eine schwere Krise. Angesichts der geradezu ungeheuerlichen Zähigkeit, des fanatischen Starrsinns Poincarés verzweifelt man an der Möglichkeit, den klaffenden Gegensatz wieder zu überbrücken. Und man sieht nur noch einen Ausweg: Abstimmung und Herbeiführung eines Mehrheitsbeschlusses. Allgemein ist man der Ansicht, daß bei einer solchen Machtprobe, außer Frankreich, sämtliche beteiligten Mächte dem Standpunkt der Anleihekommission sich anschließen werden. Frankreich wäre damit völlig isoliert.

Was aber noch wichtiger ist, die Auffassung Amerikas hätte sich zum ersten Male wirklich durchgesetzt. Die amerikanische Politik griffe wieder aktiv in das Weltgeschehen ein. Was ist aber Amerikas Politik? Sie befindet sich — seitdem sie wieder offen in Erscheinung tritt — in merkwürdiger Uebereinstimmung mit der englischen. Offenbar macht Amerika mit der stetig fallenden deutschen Valuta jetzt auch in größerem Maße die gleichen unangenehmen Erfahrungen wie England.

Die Kaufkraft des deutschen Marktes für amerikanische Waren strebt von Valutasturz zu Valutasturz immer mehr dem Nullpunkt zu. Die deutsche Exportindustrie aber — infolge des lächerlich geringen „Goldlohnes" der deutschen Arbeiter zu jeder Schleuderkonkurrenz fähig — unterbietet auf allen Märkten der Welt den amerikanischen Kaufmann. Mehr und mehr wird die amerikanische Industrie zurückgedrängt. Eine ungeheure Arbeitslosigkeit breitet sich von Woche zu Woche über die gewaltigen Gebiete der Vereinigten Staaten beängstigend aus. Hatte man jenseits des Wassers bisher immer noch von dem Winterspeck der sieben fetten Jahre gezehrt, so beginnen jetzt die Arbeitslosigkeit und die Absatzstockung für landwirtschaftliche Produkte sich in unerträglichster Weise geltend zu machen. Was England seit zwei Jahren so bitter spürt, es drückt jetzt auch den amerikanischen Schuh.

Die Amerikaner aber wollen sich das nicht gefallen lassen; sie sinnen auf Abhilfe. Nicht aus Liebe zu Deutschland nehmen sie in Paris also die obenbeschriebene Haltung ein; sondern aus eigenem Interesse, getrieben durch das harte wirtschaftliche Muß.

Sie wollen den Valutavorsprung der deutschen Industrie beseitigen. Zu diesem Zweck wollen sie die deutsche Mark endgültig stabilisieren. Zunächst soll die deutsche Schuldenlast verringert werden; und dann will man Deutschland mit einer großen internationalen Anleihe helfend beispringen. Die Amerikaner sind überzeugt, daß nach einer Stabilisierung der Mark die deutsche Industrie sehr bald auch die Weltmarktpreise nehmen müßte, daß ihre Ueberlegenheit über die amerikanische und englische sehr bald aufhören würde. England und besonders Amerika könnten ihren Export wieder heben und ihre Arbeitslosigkeit verringern. Dafür würde Deutschland auch seinen Anteil an der allgemeinen schlechten Arbeitslage abbekommen.

Man sieht, so ganz ist doch nicht alles Gold, was Amerika uns glänzend bietet. Aber nach unserer Ansicht machen die amerikanischen Banken einen gewaltigen Rechenfehler. Wenn nämlich die Folge der Valutastabilisierung eine große deutsche Arbeitslosigkeit sein würde, wenn also Deutschland wieder weniger exportieren und ungeheure Summen an Arbeitslose bezahlen müßte, so fiele der ganze

schöne Plan doch gleich wieder ins Wasser. Denn einerseits die dadurch geschwächte Zahlungsbilanz; andererseits der durch ausfallende Steuern und zu bezahlende Unterstützungsgelder gewaltig versumpfende Haushaltsplan des Reiches würden aufs neue Papiergeldvermehrung erzwingen. Würden also aufs neue die deutsche Mark in einen Abgrund schleudern. Und damit begänne die alte Geschichte, das alte Elend von neuem.

So einfach, wie Amerika es sich denkt, geht es also nicht. Eine wirkliche Gesundung ist nur dann möglich, wenn ganz Europa gesundet. Wenn die gesamte Kaufkraft der Welt gewaltig gehoben werden kann. Und das wird ohne die Hilfe des russischen Bodens auf die Dauer unmöglich sein. Wenn Amerika sich selbst, wenn es Europa helfen will, so darf es seine Anleihe nicht auf Deutschland beschränken. Ebenso nötig ist eine gewaltige Finanzhilfe für Rußland.

Einstweilen ist allerdings daran noch nicht zu denken. Einstweilen starren die amerikanischen Kapitalisten noch wie behext angstvoll auf das rote Moskauer Tuch.

Durch Schaden werden auch sie klug werden müssen.

Die Kundgebung in Kassel.
Ein Ehrentag der Republik.

SPD. Kassel, 7. Juni. (Drahtbericht.)

Der Tag, für den der feige Attentäter aus Wilhelmshöhe Scheidemanns Begräbnis vorbereitet hatte, wurde ein Tag lauten Protestes der Kasseler republikanischen Bevölkerung gegen die reaktionären Mörder und Mordversuche, ein Tag des Treuschwurs zur deutschen Republik und der Freude über Scheidemanns Errettung. Von 12 bis 1 Uhr herrschte tiefe Arbeitsruhe. Die Straßenbahnen blieben an der Stelle stehen, wo sie standen, die Maschinen ruhten, Gas und Elektrizität, die Quellen der Kraft, versagten, soweit das Ueberlandwerk Kassel reichte.

Für 4 Uhr war auf dem Friedrichsplatz von der sozialdemokratischen Partei eine große Demonstration einberufen worden. Aus allen Straßen strömten die Züge auf diesen Platz zu und Tausende reihten sich an und warteten im glühenden Sonnenbrand auf den Beginn. Rote und schwarz-rot-goldene Fahnen hingen im Winde. Kassel hat noch niemals eine so gewaltige Kundgebung gesehen. 40 000 bis 50 000 Menschen hatten sich versammelt.

Nach einigen einleitenden Worten des Parteisekretärs Felgengräbe ergriff Landtagsabgeordneter Genosse Hauschild das Wort und geißelte unter stürmischer Zustimmung das gemeine Attentat. Er wies nach, daß es sich um ein neues Glied der systematischen Attentatskette der Rechtsbolschewisten handle.

Nachdem Hauschild noch einige positive Forderungen besprochen hatte, schloß er mit einem stürmisch begrüßten Hoch auf die deutsche Republik.

Dann bewegte sich der Zug vor das Kasseler Rathaus, das ebenfalls im Schmucke der republikanischen Fahnen prangte. Unter stürmischen Hochrufen mußte Scheidemann auf der Freitreppe erscheinen, um von hier aus zu den Versammelten zu sprechen. Scheidemann führte aus:

„Ich sollte heute um diese Stunde eigentlich begraben werden. Die Ursache zu den sich immer wiederholten Attentaten liegt in der politischen Unerzogenheit gewisser Kreise des deutschen Volkes und in der Verhetzung durch die reaktionäre Presse. Im November 1918 hatte ich als Volksbeauftragter die Pressesachen zu erledigen. Tag und Nacht telegraphierte ich damals an die Arbeiter- und Soldatenräte, daß wir unbedingt die Pressefreiheit gewahrt wissen wollten. Diese Stellungnahme entsprach meiner Ueberzeugung. Nachdem aber, was wir jetzt erleben, kann man angesichts der juristischen Verhältnisse, die in Deutschland herrschen, die Frage erwägen, ob man nicht in bezug auf manche Dinge den reaktionären Burschen Handschellen anlegen sollte. Diese Anschläge auf Personen, wie auf mich, wären an sich gleichgültig. Sie sind aber in Wirklichkeit gegen die Republik gerichtet. Darum können sie gar nicht ernst genug genommen werden. Wir haben zwar neue Gesetze, aber immer noch die alten Paragraphenschuster; wir haben zwar eine neue Verwaltung, aber immer noch die alten, verknöcherten Geheimräte sind uns geblieben, die alles sabotieren. Nach dieser Richtung hin habe ich immer die schärfsten Maßnahmen gefordert und erfreue mich deshalb des besonderen Hasses der Reaktion. Ich will nicht wiederholen, was schon der Genosse Hauschild auf dem Friedrichsplatz gesagt. Ich will nicht schildern, wie die Republik gefährdet ist, denn sie ist gefährdet, wenn die Arbeiterklasse nicht geschlossen dasteht. Die Arbeiterschaft findet sich immer erst dann in der Abwehr zusammen, wenn ein Unglück geschehen ist, so beim Kapp-Putsch, so nach der Ermordung Erzbergers und des Unabhängigen Gareis, und nun nach dem Attentat im Habichtswald. Da muß sich doch jeder die Frage vorlegen, ob es nicht besser wäre, sich zu einigen, ehe ein Unglück geschieht. Es ist hier nicht der Ort, die Frage der Einigkeit zu debattieren; aber ich rate Euch, zu überlegen, was der Arbeiterklasse nottut. Erfreulicherweise sind wir uns wenigstens in dem einen Punkte einig, daß die Republik, koste es was es wolle, gestützt und gesichert werden muß. Darum wollen wir hier das Gelöbnis ablegen, bis zum letzten Atemzug für die Erhaltung der deutschen Republik zu kämpfen, und wir wollen dieses Gelöbnis ablegen mit den Worten: „Es lebe die Republik!"

Als das von Scheidemann ausgebrachte, von den Massen stürmisch aufgenommene Hoch verklungen war, gingen die Massen nach allen Seiten auseinander. Besonders erfreulich war die ausgezeichnete Disziplin, die von den Massen während der ganzen Demonstration gewahrt wurde. Die von der Partei ausgegebene Parole, sich von Provokateuren, Spitzeln und Schreiern nicht zu Gewalttätigkeiten gegen Personen und Sachen verleiten zu lassen, wurde überall befolgt. So bedeutet der Kasseler Demonstrationstag einen Ehrentag für die sozialdemokratische Partei ganz Deutschlands.

Arbeiterentrechtung in Polen.

Die Nationaldemokraten und die Bauernpartei im Warschauer Parlament arbeiten mit aller Kraft dahin, eine Wahlordnung Gesetz werden zu lassen, die die Arbeiter entrechtet. Die Städte sollen vom umliegenden Landvolk erdrückt werden, einmal um die Arbeiterstimmen wirkungslos zu machen und dann auch, um die nichtpolnischen Städtebewohner Kongreßpolens zu majorisieren. Dazu kommen noch besondere Wahlkniffe.

Die Arbeiterpartei von Bielitz im früheren Oesterreichisch-Schlesien hat durch einen zweitägigen Streik und eine Massenkundgebung gegen diesen Plan protestiert, der Polen dauernd in jener sozialen Rückständigkeit erhalten würde, die jüngst der polnische Gewerkschaftskongreß gegeißelt hat. Der anwesende Arbeitsminister erwiderte u. a., daß vielleicht die Einverleibung Oberschlesiens zur Einführung der dortigen, d. h. der deutschen Sozialgesetzgebung in ganz Polen führen werde.

Neuer Kronensturz in Wien.

Wien, 8. Juni.

An der gestrigen Börse machte die Entwertung der österreichischen Krone weitere geradezu katastrophale Fortschritte. Die fremden Zahlungsmittel wurden von Industrie und Handel zu Deckungszwecken in stürmischer Weise begehrt und schnellten, da die Großbanken die Ausgabe von fremden Valuten zeitweise ganz verweigerten und diese nur in spärlicher Weise vornahmen, zu noch nicht dagewesener Höhe empor. Es herrscht eine äußerst deprimierte Stimmung, da sich die Ansicht immer mehr verbreitet, daß die Aussichten auf eine Kredithilfe auch jetzt noch nicht günstiger geworden sind.

*

Ein Kilogramm Kohle = 116 Kronen.

Wien, 8. Juni.

Die katastrophalen Erhöhungen der Devisen- und Valutapreise haben nunmehr in einer nahezu 60prozentigen Erhöhung der Preise für oberschlesische Kohle ihren Ausdruck gefunden. Während sich bisher ein Kilogramm oberschlesischer Kohle auf 75 Kronen gestellt hatte, stellt es sich jetzt auf ungefähr 116 Kronen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Preise nur für vier Tage Gültigkeit haben, da inzwischen die Valuten neuerdings gestiegen sind. Von nächster Woche ab sind neue Erhöhungen der Kohlenpreise und in weiterem Gefolge für Gas, Elektrizität, Straßenbahn usw. zu befürchten.

Der Killinger-Prozeß.

SPD. Offenburg, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Unter starker Sicherung des Untersuchungsgefängnisses, das den der Beihilfe an der Ermordung Erzbergers beschuldigten Kapitänleutnant von Killinger beherbergt, des Landgerichtsgebäudes und besonders des Schwurgerichtssaales begann heute der mit Spannung erwartete Prozeß, der zur Klärung der Schreckensszene im Schwarzwald beitragen soll. Den Vorsitz führt Landgerichtsrat Grossesinger. Die Anklage wird durch den Staatsanwalt Burger vertreten. Die Verteidigung des Angeklagten v. Killinger hat der Offenburger Rechtsanwalt Dr. Krieg übernommen. Eine Anzahl Geschworener wurden sowohl von dem Vertreter der Anklage als auch vom Verteidiger abgelehnt. Nach der Bildung der Geschworenenbank gelangte die umfangreiche Anklageschrift zur Verlesung

Unter den 87 geladenen Zeugen befinden sich die Frau Erzbergers, der Reichstagsabgeordnete Dietz und der Bruder des flüchtigen Tillessen. Als Beweisstücke liegen dem Gericht vor: die Schädeldecke Erzbergers, die zwei Schüsse aufweist, die zerschossene Joppe des Toten, Patronen, Kugeln und weitere Fundstücke vom Tatort.

Kurz vor 9 Uhr wird der Angeklagte von zwei Gendarmen in den Gerichtssaal geführt. Die Bedeckung nimmt hinter Killinger auf der Anklagebank Platz. Zunächst nimmt der Vorsitzende das Wort zu folgender Erklärung:

„Der Prozeß, den wir hier verhandeln, hat einen politischen Beigeschmack. Der verstorbene Reichstagsabgeordnete Erzberger war eine Persönlichkeit, die im öffentlichen Leben stand und als solche teils Anerkennung, teils Widerspruch erfuhr. Wir alle, die wir politisch denken, haben wohl zu Erzberger eine bestimmte Stellung eingenommen, und bei Begehung der Tat auch darüber nachgedacht, ob die öffentliche Meinung dadurch günstig oder ungünstig beeinflußt werden würde. Solche Erwägungen müssen wir hier zurückstellen. Wir haben hier zu prüfen, ob Schulz und Tillessen Erzberger ermordet haben oder nicht, und ob Killinger Beihilfe geleistet hat. Diese Frage hat mit politischer Gesinnung nichts zu tun. Wir haben lediglich die Wahrheit zu suchen. Wir wollen uns hüten, während der Verhandlung eine voreilige Meinung über die Schuld des Angeklagten zu fassen oder auf voreilige Meinungsäußerungen zu hören, geschweige denn auf Einflüsterungen, die uns für oder gegen den Angeklagten einnehmen sollen. Ob der Angeklagte schuldig ist oder nicht, können wir erst am Ende der Verhandlung feststellen. Deshalb empfehle ich volle Zurückhaltung in der Sache."

Hierauf wird in die Vernehmung des Angeklagten eingetreten, der zunächst eine ausführliche Schilderung seines Lebenslaufes gibt. Killinger betont, daß er mit Schulz und Tillessen nie freundschaftlichen Verkehr gepflogen hat. Nach der Revolution trat der Angeklagte der Ehrhardt-Brigade bei und befehligte eine Kompagnie von 80 bis 100 Unteroffizieren. Er wirkte eifrig bei der Niederkämpfung der Räteregierung in Braunschweig mit, nahm an dem Kapp-Putsch teil und war in Oberschlesien, in Berlin und anderen Orten bei der Niederringung von Streiks tätig. Im Herbst 1919 trat Schulz in seine Gruppe ein. Tillessen will der Angeklagte erst später kennen gelernt haben. Ueber die Münchener Geheimorganisation „C" äußert sich v. Killinger: „Die Organisation „C" ist entstanden aus den Zeitfreiwilligen-Organisationen. Sie umfaßte etwa 400 bis 500 Mitglieder. Ihr Zweck war, gegen unberechtigte kommunistische Streiks aufzutreten. An der Spitze stand der vom Reichsgericht unter Anklage des Hochverrats gestellte Kapitänleutnant Ehrhardt, der sich flüchtig im Auslande aufhält. Die Organisation zerfiel in vier Abteilungen. Abteilung A behandelte den allgemeinen Teil und den Nachrichtenteil, Abteilung B die militärischen Aufgaben, die militärischen Anknüpfungen mit anderen Truppen und die Versorgung der Truppe mit Nachrichtenmaterial, Abteilung C führte den Namen politische oder Presse-Abteilung, die Abteilung Z besorgte die allgemeinen Verwaltungsgeschäfte, besonders die Kassengeschäfte der Organisation. Die gesamte Organisation nannte sich eine C-Organisation, was, wie Killinger mitteilte, mit Geheimorganisation identisch ist. Mitglied konnte nur werden, wer drei Bürgen beibrachte, die bestätigten, daß der Betreffende einwandfreier Deutscher ist. Jedes Mitglied mußte sich zu unbedingtem Gehorsam verpflichten. Paragraph 7 des Statuts bestimmte, daß die Juden und jeder Fremdrassige von der Aufnahme ausgeschlossen sind. Die Mitgliedschaft wurde als beendet betrachtet, wenn der Betreffende die Gehorsamspflicht verletzte. Weiter bestimmt das Statut: „Verräter verfallen der Feme." Der Angeklagte sagte, daß hier Verräter an der Organisation gemeint seien, nicht solche Leute, die von der Organisation als Verräter des Vaterlandes bezeichnet würden. — Killinger hatte ein Monatsgehalt von 2000 Mark, Schulz 1200 Mark und Tillessen 1700 Mark. Der Angeklagte gesteht, daß in den Kreisen der Organisation über Erzberger gesprochen worden ist. Er selbst hält die gegen den Ermordeten erhobenen Vorwürfe wegen der Unterzeichnung des Waffenstillstandes für unberechtigt, weil nichts anderes übrig geblieben sei als den Vertrag zu unterzeichnen, nachdem der Infanterist sein Gewehr weggeworfen und der Kanonier seine Kanone verlassen hatte. Dagegen wirft auch Killinger Erzberger vor, für die Unterzeichnung des Vertrages von Versailles eingetreten zu sein. Von einer gewaltsamen Beseitigung Erzberger will er nichts gehört haben. Desgleichen ist ihm unbekannt, obwohl er in der Leitung der Geheimorganisation tätig war, von welchen Personen der Organisation die Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Bekannt ist ihm aber, daß die

Kreise der Industrie und Landwirtschaft

an dem Vorhandensein der Geheimorganisation ein großes Interesse hatten, angeblich, weil sie sich zum Kampf gegen wilde Streiks zur Verfügung stellten.

Anfang August 1921 sind Schulz und Tillessen nach den weiteren Aeußerungen des Angeklagten von München abgereist. Killinger genehmigte einen mehrwöchigen Erholungsurlaub, weiß jedoch nicht, ob es sich um drei oder vier Wochen gehandelt hat. Während der ganzen Urlaubzeit hat Killinger von den beiden Mördern keine Post erhalten, während andere Bekannte von ihnen Karten bekamen. Der Angeklagte begründet dies damit, daß er nicht so freundschaftlich mit beiden verkehrt habe. Erst am 28. August sei von den beiden der Tat Beschuldigten ein Lebenszeichen eingetroffen. An diesem Tage fand Killinger in seiner Wohnung einen von Tillessen geschriebenen Zettel vor, in dem er aufgefordert wurde, in den Englischen Garten zu kommen. Dort hat eine mehrstündige Zusammenkunft stattgefunden, wobei sich das Gespräch hauptsächlich auf die Organisation konzentrierte. Von dem Morde an Erzberger ist angeblich nur nebenbei gesprochen worden. Am Vormittag des 29. August (Montag) waren Schulz und Tillessen wieder auf dem Bureau des Angeklagten. Als der Letztere mittags nach Hause kam, fand er zwei Handkoffer vor seiner Wohnung. Obwohl er von ihnen nichts gewußt haben will, stellte er die beiden Lederkoffer unter seinen Schreibtisch. Die Wirtin soll bei dieser Gelegenheit ihrer Unzufriedenheit darüber Ausdruck gegeben haben, daß das Unterstellen solcher Reisekoffer öfter vorkommt. Schulz und Tillessen sprachen noch am gleichen Tage in dem Bureau von Killinger vor, um ihm von der Abgabe der Koffer bei seiner Wirtin Mitteilung zu machen, weil sie beabsichtigten, noch einige Tage ins Gebirge zu fahren. Der Angeklagte begründet diese persönliche Unterrichtung damit, daß er allgemeine Anweisung gegeben hätte, Sachen der Organisation nicht allein in unbenutzten Privatwohnungen zu lassen. Am darauffolgenden Dienstag sollen Schulz und Tillessen abermals zu Killinger gekommen sein, um ihm von der Aenderung ihrer Absicht Mitteilung zu machen. Sie baten gleichzeitig um acht Tage Urlaub nach Lindau am Bodensee. Den genauen Zeitpunkt der Abreise weiß der Angeklagte nicht. Ebensowenig ist ihm bekannt, wo das Gepäck war, ehe es in seine Wohnung gebracht wurde. Am 9. September reiste dann Tillessen ab. Die Koffer waren bereits gepackt und in das von Killinger herbeigeschaffte Auto gebracht. Bei diesem Zusammentreffen hat Schulz von seiner Reise nichts erzählt. Nach der Behauptung des Angeklagten hat Tillessen scherzhaft zu Schulz wegen dessen Narbe am Ohr gesagt: „Du bist ja auch so gezeichnet wie der, den sie wegen des Mordes an Erzberger suchen." Den Gedanken, daß Schulz und Tillessen die Mörder sein könnten, will Killinger nicht gehabt haben, obwohl er auch die Narbe kannte. Eine Freundin der beiden Attentäter, Fräulein Paula Ostertun-Spandau, hielt sich Ende August im Gebirge auf und sandte ein Telegramm an die beiden, daß sie 11.15 Uhr nachts in München eintreffe. Schulz und Tillessen sandten bereits um 12.15 Uhr ein Telegramm zurück mit folgendem Text: „Können nicht an Bahn kommen, weil beide Leute abreisen."

Auf Antrag des Staatsanwalts werden dann Münchener Blätter verlesen, die am 1. September erschienen sind und Mitteilungen darüber enthalten, daß man Spuren der Mörder entdeckt habe. Ferner wird der Brief von Schulz und Tillessen verlesen, den sie am 3. Oktober 1921 an die Staatsanwaltschaft richteten und in dem sie es so darstellen, als ob sie lediglich verpflichtet wären, die Spuren des tatsächlichen Mörders zu verdecken. Der Angeklagte gibt zu, daß der Organisation C in München sich „Bayerische Holzverwertungsgesellschaft" genannt habe.

Darauf trat Mittagspause ein.

* * *

Nachmittagssitzung.

Kurz nach 3 Uhr wird die Verhandlung fortgesetzt. Der Vorsitzende verliest zunächst einen Brief des Schulz an seine Mutter mit der Aufforderung, ihm seine Koffer, und die von Tillessen an die Adresse von Killinger zu übersenden, desgleichen auch die Postsachen. In dem Brief führt er weiter aus, er werde ihr Geld senden und ihr auch fernerhin mehr finanzielle Unterstützung leisten, da er sich jetzt sehr gut stehe. Da augenblicklich Landtagswahlen seien, solle sie deutschnational wählen. Die Deutschnationalen seien die richtige Partei, während die Demokraten die Judenpartei seien. Zum Schluß bittet Schulz seine Mutter, Briefe an Killinger nicht mit seinem Namen Schulz zu versehen. Killinger erklärt, er wisse nichts von der Sache.

Hierauf wird mit der Zeugenvernehmung begonnen. Unter den für heute geladenen Zeugen befanden sich Reichstagsabgeordneter Dietz und Frau Erzberger. Abg. Dietz gibt eine Darstellung der Vorgänge, angefangen von dem Zusammentreffen mit Erzberger bis zu dem Augenblick der blutigen Tat. Er sei am Tage vor dem Morde in Griesbach eingetroffen. Am Morgen des Mordtages habe er einen Spaziergang mit Erzberger gemacht. Auf diesem Wege seien ihnen zwei junge Leute begegnet, an denen sie teilnahmslos vorübergingen. Ihr Weg habe sie bis zum Grandeder Häusle geführt, wo sie die Aussicht genossen. Die zwei jungen Herren seien ihnen dann aus dem Gesicht gekommen. Sehr bald hätten sie die Ueberzeugung gehabt, daß die beiden wieder hinter ihnen seien. Jedoch sei er der Meinung gewesen, daß sie in der gleichen Absicht wie Erzberger und er an die gleiche Stelle gekommen wären. Dietz fuhr fort: Ich machte plötzlich die Wahrnehmung, daß die beiden nach der Stirne Erzbergers Revolverläufe richteten und Schüsse abgaben. Sie haben beide von vorne geschossen. Dieser Moment hat gewisse Einzelheiten in der Erinnerung in mir gelöscht. Ich erinnere mich noch, daß ich mit meinem Regenschirm dreinschlug und dabei einen Schuß abbekam. Dann bin ich zu Boden gestürzt. Ich habe dann noch weitere Schüsse gehört, hatte aber das Gefühl, daß es weiter entfernt war. Wie lange ich am Boden gelegen habe, weiß ich nicht. Nach einiger Zeit konnte ich aufstehen. Das erste, was ich sah, war eine große Blutspur, die bis an die Böschung führte. Als ich dorthin ging, sah ich tief unten am Abhang Erzberger liegen. Ich ging einen kleinen Fußpfad hinunter zu ihm und bemerkte, daß er tot war. An der Leiche wurde ich von einem Gefühl der Angst überfallen. Ich suchte nach Menschen, um Hilfe zu rufen. Unterwegs begegnete ich einer Dame, unterrichtete sie und bat sie, mich zu begleiten. Im Kurhause ging ich sofort zum Pater Saeda. Er schickte dann gleich die Schwester hin, die Frau Erzberger von dem Fall unterrichtete. Die Kugel durchdrang die Lunge und sitzt mir noch im Körper. Ich habe sechs Wochen gelegen. Auf eine Frage des Staatsanwalts erklärte der Zeuge, daß er die Täter noch gesehen habe, als er bei der Leiche stand. Die Täter hätten auf ihn herabgesehen und seine Angst erhöht.

Der Vorsitzende unterrichtete dann die Geschworenen an Hand von Kartenskizzen über die Mordstelle. — Verteidiger: Können Sie (Dietz) sich entsinnen, ob die beiden Ueberzieher anhatten? — Zeuge Dietz: Genau kann ich das nicht sagen.

Als nächster Zeuge erscheint Landwirt Otto Tanther-Griesbach, der aussagte, daß er im Walde beim Holzholen war und Schüsse gehört hat. Er war der Annahme, daß gewildert wurde. — Als ich auf die Höhe ging, hörte ich ein Geräusch, als wenn Rehe durchs Gebüsch drangen. Als ich nach zwei Minuten auf die Straße kam, sah ich Blut und am Abhange einen Menschen liegen, von dem ich erst annahm, daß er schliefe. Später bemerkte ich jedoch, daß er tot war und daß es sich um Selbstmord oder Raubmord handelte. — Der nächste Zeuge Dienstknecht Michael Huber macht ähnliche Aussagen. — Bezirksarzt Dr. Satori-Oberkirch berichtet ausführlich über den Befund der Sektion und weist nach, daß Erzbergers Schädel durch zwei Schüsse vollkommen zertrümmert wurde. Außerdem trafen ihn Schüsse in den Unterleib, einer durch die Lunge und zwei Streifschüsse. Insgesamt sind acht Schüsse abgegeben. Der Sachverständige kommt zu dem Urteil, daß Erzberger eines unnatürlichen Todes gestorben ist.

Hierauf wird die Beratung auf Donnerstag 9 Uhr vertagt.

Die deutschnationale Mörderhilfe.

Die deutschnationale Presse entrüstet sich, daß man sie und ihre Partei für das Attentat auf Scheidemann verantwortlich macht. Dabei ist festzustellen, daß nicht nur deutschnationale Blätter, wie die „Deutsche Tageszeitung", den Mordbuben moralisch jeden Vorschub leisten, sondern daß von deutschnationalen Parteistellen den Mördern auch materielle Hilfe gewährt wird. Unter den zweifellos echten Dokumenten, die der Jäger Runge der Redaktion des „Vorwärts" seinerzeit vorlegte, befand sich auch ein Schreiben des deutschnationalen Privatsekretärs Dr. Gustav Schiffer, Schöneberg, Am Park 18, vom 23. Mai 1922, das an Runges Adresse gerichtet war und in seinen hier in Betracht kommenden Absätzen folgendermaßen lautet:

Ihren Brief vom 22. cr. habe ich erhalten und hoffe, daß ich bis Donnerstag günstigen Bescheid habe. Sollte dies nicht der Fall sein, so wäre tatsächlich meine Kunst zu Ende, denn ich habe getan, was ich tun konte und mich jetzt zuletzt nochmals **mit einem sehr energischen Brief an ein Mitglied des Vorstandes der Deutschnationalen Volkspartei gewandt.**

Des weiteren empfiehlt es sich vielleicht, daß Sie gelegentlich vor Beginn der Sitzungen in den Reichstag gehen und dort Herrn Geheimrat Schulz-Bromberg oder Herrn Major Henning verlangen. **Die Partei muß für Sie sorgen,** doch lassen Sie uns hoffen, daß wir bis Donnerstag eine Antwort haben.

Mit bestem Gruß

Ihr Gustav Schiffer

Die Selbstverständlichkeit, mit der Herr Schiffer annimmt, daß die Deutschnationale Partei den an der Ermordung Rosa Luxemburgs beteiligten Jäger Runge unterstützen werde („die Partei muß für Sie sorgen"), legt den Schluß außerordentlich nahe, daß solche Unterstützung in der Deutschnationalen Partei das übliche ist, daß schon mancher Mörder und Attentäter auf linksstehende Personen sich mit Erfolg an die Deutschnationale Partei um materielle Unterstützung gewandt hat.

Die monarchische Kirche.

Ein Leser aus Süddeutschland schreibt der W. a. M.:

„Ich wohnte kürzlich im Berliner Dom dem Gottesdienste bei. Dabei fiel mir als Republikaner peinlich auf, daß in dem Kirchengebet die Worte vorkamen: „Gott segne den Kaiser und seinen Sohn in der Ferne und das ganze königliche Haus." Wünschen die Herren Pastoren die Republikaner aus ihren Kirchen zu scheuchen?"

Augenscheinlich ja!

Pfingstkongreß „Menschenbildung und Lebensgestaltung".

Zweiter Tag.

Am Pfingstmontag sprach Professor Eduard Heimann-Köln über „Wirtschaft und Erziehung". Der Referent sieht die wahre Würde des Menschen in der Treue, mit welcher er der Gemeinschaft dient. Die Aufgabe der geistigen Wirtschaft muß sein, die Interessengegensätze, die in der heutigen Gesellschaft vorherrschend sind, möglichst selbsttätig zu schlichten, darüber hinaus die Gemeinsamkeit im Dienst an der Gemeinschaft errichten. So ermöglicht sich Gemeinschaftsbildung. Den Gemeingeist zur Auswirkung zu bringen, sittliche Absichten in der Wirtschaft zu verwirklichen ist die Sache der Erziehung im weitesten Sinne.

Anschließend sprach Professor Verweyen-Bonn über „Technik und Lebensgestaltung". Technik sei ein unentbehrlicher Faktor in der individuellen und sozialen Lebensgestaltung. Ohne Technik verrohe das menschliche Leben; eine moderne Wirtschaft sei unmöglich. Das technische Prinzip darf jedoch im sozialen und individuellen Leben nicht zur Alleinherrschaft gelangen. Die Hegemonie des technischen Gedankens führe zum Mechanismus, Intellektualismus und sozialen Aberglauben. Das technische Prinzip muß durch den Gemeinschaftsgeist von innen heraus in Bewegung gesetzt werden.

Schwahn-Berlin fordert in der Nachmittagsdiskussion bedingungslose Unterstützung aller wirtschaftlich Schwachen, d. h. aller derjenigen, die von ihrer Hände Arbeit leben müssen.

Dr. Anna Siemsen will diese Unterstützung als Solidarität aufgefaßt wissen. Die Rednerin nimmt dabei auf die Solidarität der Arbeiterschaft Bezug. (Lebhafter Beifall.)

Professor Goldstein-Darmstadt geht auf die moderne Technik über. Moderne Maschinentechnik habe den Wert der technischen Kräfte ins Ungeheure gesteigert, nicht aber den Menschen überflüssig gemacht; denn die Sicherheit der technischen Einrichtungen hänge fast ausschließlich von dem Pflichtbewußtsein, von dem Verantwortlichkeitsgefühl des Menschen ab. Weil die ethischen Kräfte gefehlt hätten, seien auch die gewaltigen, dem Kosmos entrissenen Kräfte im Weltkrieg aufeinander losgerast. Es müsse in der Schule mehr als bisher sozialer Geist betont und gepflegt werden, damit der junge Mensch zur selbstbewußten und selbstsicheren Arbeit herangezogen werde; denn wir hätten Kräfte in uns entfesselt, die Herr über uns geworden seien, und wir müßten wieder Herr über diese Kräfte werden.

Bode-München wendet sich gegen Verwässerung des Wollens der Reformer. Der Monismus habe radikal abgewirtschaftet. In Zukunft werde der radikale Dualismus herrschend sein, wenigstens bei den entschiedensten Schulreformern.

Staatspräsident Renner-Wien tritt der Ansicht entgegen, als ob die Technik abstumpfend wirke und die Menschen unterjoche und zeigt, wie der Arbeiter lernt, die Maschine zu gebrauchen, zu beherrschen. Die Technik in der Hand der Arbeiter befreie den Arbeiter.

Der Vorsitzende teilt mit, daß die Sammlung für die Hungernden Rußlands 5000 Mark ergeben habe.

Graf Keßler-Berlin glaubt, der moderne Mensch kenne im allgemeinen nur einen Willen, den Eigennutz. Die Hauptaufgabe der modernen Erziehung sei die Ausmerzung des Spießertums, um den Menschen für eine gesellschaftliche Produktionsform geeignet zu machen. Die Schule, das Haus und die Familie könnten viel hierzu tun. — Engelbert Graf-Stuttgart von der Bildungszentrale des Deutschen Metallarbeiterverbandes spricht sodann von der Unzulänglichkeit der Bildung der Arbeiterklasse. — Dr. Strünkmann-Soden, Kurt Block und Dr. Hanigsheim-Köln ergänzen noch die Ausführungen der Referenten und nehmen kritisch Stellung zu den Darlegungen der Diskussionsredner.

Mit einem Schlußwort der beiden Referenten schloß der Montag.

Finanzschwierigkeiten.

Obwohl die Reparationskommission das provisorische Moratorium bestätigt hat, wonach Deutschland für das Jahr 1922 statt der zwei Milliarden Goldmark und der 26 Prozent Ausfuhrabgabe, die im Londoner Zahlungsplan vorgesehen wären, „nur" 720 Millionen Goldmark und 1450 Millionen Sachlieferungen zu leisten hat, muß doch vor einem verfrühten und unberechtigten Optimismus gewarnt werden. Richtig ist, daß der 31. Mai gefahrlos umschifft wurde, daß von einem Einmarsch der Franzosen nicht mehr die Rede ist. Richtig ist ferner, daß Deutschland auch die in Cannes festgesetzten und nunmehr bestätigten herabgesetzten Verpflichtungen für 1922 nur teilweise wird leisten müssen. Denn die 1450 Millionen Sachleistungen werden bei weitem nicht angefordert werden. Aber auch diese endgültige Bestätigung der vorläufigen Regelung ist eben nur eine vorläufige Regelung, die sich nur auf das Jahr 1922 bezieht, die außerdem an gewisse Voraussetzungen gebunden ist, Voraussetzungen, deren Erfüllung sehr fraglich ist, und die die deutsche Schuldenlast von 132 Milliarden nicht berührt.

Haben wir also eine Klippe umschifft, so sind wir keineswegs aus der Brandung heraus. Denn außer der Schuldenlast, die uns in London aufgehalst wurde, bestehen die erwähnten Voraussetzungen, die, das kann mit ziemlicher Sicherheit vorausgesagt werden, nicht erfüllt werden können. Diese Voraussetzungen sind die Balanzierung des deutschen Budgets, die Einstellung der Neuausgabe von Papiergeld und das Zustandekommen einer internationalen Anleihe.

Diese Voraussetzungen stehen zueinander in einem so direkten Zusammenhang, daß die Nichterfüllung der einen Voraussetzung die Unmöglichkeit der Erfüllung der beiden anderen Voraussetzungen zur Folge haben muß. Die Notenpresse kann nur zum Stillstand kommen, wenn unsere Einnahmen die Ausgaben decken. Unter diesen Ausgaben befinden sich aber auch die zur Erfüllung des Friedensvertrages. Nach dem revidierten Budget, das der Reparationskommission unterbreitet wurde, fehlen uns dazu für 1922, ohne Sachlieferungen, rund 12 Milliarden Papiermark. Die Höhe der zu leistenden Sachlieferungen ist nicht berechnet. Aber wenn wir annehmen, da die Hälfte der Sachlieferungen angefordert wird, und wenn wir weiter optimistisch ein Steigen der Mark erhoffen und statt einer Goldmark = 70 Papiermark einen Satz von 50 Papiermark veranschlagen, dann haben wir weitere 37 Milliarden, mit dem erwähnten Fehlbetrag von 12 Milliarden also rund 50 Milliarden noch aufzubringen, für die eine Deckung nicht besteht. Nun kommt freilich noch die Zwangsanleihe in Höhe von einer Goldmilliarde hinzu. Somit wären die Ausgaben durch die Einnahmen gedeckt.

Auf dem Papier. Denn erstens werden die Ausgaben infolge der seit Jahresanfang eingetretenen Teuerungsspringflut ohne Zweifel die vorgesehenen 25 Milliarden übersteigen. Denn in diesen Mehrausgaben sind die Mehrausgaben für Materialverteuerung nicht enthalten. Und diese Mehrausgaben lassen sich durch Tariferhöhungen usw. nur nachträglich und unvollkommen decken. Zweitens ist es zum mindesten unwahrscheinlich, daß der Ertrag der Zwangsanleihe noch in diesem Budgetjahre voll in die Reichskasse fließen wird. Es bleibt also eine Lücke in unbestimmter Ausdehnung. Steigt die Mark noch eine Weile weiter und stabilisiert sie sich schließlich, dann ist es möglich, diese Lücke fast ganz auszufüllen. Bleibt aber der gegenwärtige Zustand der Unsicherheit bestehen, dann bekommt das Budget ein Loch, das umso größer wird, jemehr man sich bemühen wird, es mit Papier zu stopfen.

Die Unsicherheit kann beseitigt werden. Voraussetzung dazu ist das Zustandekommen einer internationalen Anleihe. Diese wird aber nur dann zustande kommen, wenn die Alliierten nicht nur für 1922 einen Zahlungsaufschub, sondern einen endgültigen, ganz erheblichen Zahlungsnachlaß gewähren. Das sind die Alliierten zu tun bereit. Aber unter der Bedingung, daß es sie selbst nichts kostet, d. h. daß Amerika die Schulden der Alliierten in den Schornstein schreibt. Dessen weigert sich Amerika aber, was begreiflich ist.

Kommt keine Anleihe, oder keine für mehrere Jahre ausreichende Anleihe zustande, dann haben wir und die Alliierten nur eine Galgenfrist gewonnen. Dann kommt ein neuer Marksturz mit allen seinen üblen Folgen. Dann wird der Haag zur Dornenhecke.

J-S-J.

Volkswirtschaft.

Weltwirtschaftliche Solidarität?

Von Dr. R. Kuczynski.

(Nachdruck verboten.)

Landwirtschaft, Industrie und Handel haben jetzt in Deutschland eine Konjunktur wie vielleicht nie zuvor. Die Zeit der privatwirtschaftlichen Scheinblüte ist vorüber, es herrscht nunmehr eine wirkliche Blüte. Die meisten Landwirte, Gewerbetreibenden und Kaufleute verdienen soviel, daß sie besser leben können als vor dem Kriege. Viele verdienen sogar in Goldmark weit mehr als früher. Wäre unsere Finanzverwaltung nicht so steuerscheu, so könnte sie jetzt eine reiche Ernte in die Scheuern bringen. Dabei ist die Produktion recht gering. Denn die Technik ist — wie stets überall bei niedrigen Reallöhnen — mangelhaft, und die Leistungen des einzelnen sind dürftig. Infolgedessen ist trotz geringer Produktion die Zahl der „Beschäftigten" — nicht etwa nur bei Post und Eisenbahn, sondern auch im Bergbau, bei den Banken usw. — viel größer als vor dem Kriege. Die valutastarken Länder zeigen das entgegengesetzte Bild: Absatzstockungen und Arbeitslosigkeit. Da liegt es nahe, einen Zusammenhang zu wittern und die Ursachen für die schlechte Konjunktur im Auslande in der Ueberschwemmung mit deutschen Waren zu suchen. Tatsächlich kann aber davon nicht die Rede sein. Die geringe deutsche Produktion reicht kaum aus, um den bei der schwachen Kaufkraft der Massen in Deutschland ohnehin nur geringen inneren Absatz zu decken, die deutsche Ausfuhr ist infolgedessen nur unbedeutend. Worauf beruht denn tatsächlich die schlechte Konjunktur in England, in den Vereinigten Staaten usw.?

Recht lehrreiche Aufschlüsse hierüber bietet die neueste Schrift von Eulenburg „Weltwirtschaftliche Solidarität der Völker" (Verlag Simion Nf., Berlin 1922). Er findet „in nicht wenigen Staaten eine neue Industrialisierung, teils als unmittelbare Folge des Krieges, teils aus innerer Entwickelung heraus".

„Das gilt von den Balkanstaaten, die jedenfalls versuchen werden und müssen, ihre Rohstoffe auszunutzen. Das gilt in noch stärkerem Maße von den südamerikanischen Staaten, deren Wohlstand und Kapitalkraft sich im Kriege gehoben hat. Wir begegnen solchem Streben in Brasilien wie in Argentinien und Chile, nachdem schon vordem Ansätze dazu vorhanden waren. Eine Erstarkung der eigenen Wirtschaft wird auch von den kleinen Staaten erstrebt, und das Mittel dazu ist eben die Weckung der industriellen Kräfte."

In England habe z. B. die Leistungsfähigkeit der Stahlwerke gegen die Vorkriegszeit von 7 auf 12 Millionen Tonnen zugenommen. In den Vereinigten Staaten seien während des Krieges die Baumwoll-, Eisen- und Kohlenindustrie ausgedehnt worden. „Im besonderen Maße aber ist Japans Industrie gerade auch durch den Krieg erstarkt und sucht den inneren Markt zu beherrschen." Infolge dieser teilweise hypertrophischen Entwickelung des produktionstechnischen Apparats in den valutastarken Ländern wird die in den Siegerstaaten durch den Krieg geminderte Kaufkraft der eigenen Bevölkerung, wird jede noch so geringe Einfuhr fremder, z. B. deutscher Waren doppelt unangenehm empfunden. Daher auch das starke Hervortreten hochschutzzöllnerischer Bestrebungen. Sehr fein bemerkt Eulenburg hierzu:

„Schutzmaßnahmen sind immer erst die psychische Folge einer Wirtschaftskrise. Auch die große Schutzzollbewegung 1877/79 ist als unmittelbare Wirkung des Krachs von 1873 zu betrachten. Dasselbe wiederholt sich auch sonst. Umgekehrt löst aufsteigende Konjunktur eine mehr freihändlerische Stimmung und Betrachtung aus. Daß dabei im ersteren Falle leicht eine Augentäuschung mit unterläuft, verfängt nicht. In Wirklichkeit wird der Effekt der Absatzstockung erst durch die mangelnde Kaufkraft im eigenen Lande herbeigeführt. Das gilt diesmal ganz besonders. Die deutsche Ausfuhr machte 1920 dem Gewichte nach nur 27 Proz. der Ausfuhr von 1913 aus, und 1921 ist sie sogar noch mehr zurückgegangen. Aber eben diese kleinen Mengen werden durch die nachlassende Kaufkraft ganz anders empfunden als ehedem die größeren. Es ist auch hier stets der Grenzbetrag und das Verhältnis zwischen Angebot und letzter wirksamer Nachfrage, das den Ausschlag gibt; bei Sinken dieser verschiebt sich auch das Maß des letzten noch notwendigen Teilangebotes. „Dumping" aus valutaschwachen Ländern heißt es jetzt, was von Rechts wegen Ueberempfindlichkeit aus Mangel an innerem Absatz und Mangel an Kaufkraft heißen müßte."

Mit Recht verweist auch Eulenburg darauf, daß ein Valutasturz nicht notwendigerweise exportsteigernd wirke. „Sonst müßte sich umgekehrt in Deutschland der Wettbewerb Polens wie der Ostseestaaten und Oesterreichs ebenfalls bemerkbar machen." Schade nur, daß Eulenburg nicht die letzte Konsequenz zieht und nicht den Mut findet, klipp und klar herauszusagen: der ausländischen Industrie kann es gleichgültig sein, wenn die Mark weiter fällt. Ueberhaupt hinterläßt die Schrift Eulenburgs, so lesenswert sie ist, den Eindruck, daß er „im vaterländischen Interesse" die Abhängigkeit der fremden Wirtschaften von Deutschlands Wohlergehen stärker erscheinen läßt, als es seine sehr weitreichende wissenschaftliche Erkenntnis bedingt. Damit aber nährt er Illusionen, von denen das deutsche Volk sich je eher desto besser freimachen sollte.

Butterauktion.

Hamburg, 7. Juni.

Steigende Butterpreise.

In der heute abgehaltenen Butterauktion der Meiereiverbände für Schleswig-Holstein wurden bei geringeren Zufuhren und äußerst reger Kauflust etwas höhere Preise gezahlt als in der letzten Auktion am 31. Mai. Die Preise bewegten sich von 61,— bis 63,45 Mk. das Pfund, gegen 60,— bis 63,— Mark in der vorwöchigen Auktion. Zu diesen Preisen kommt noch ein Zuschlag von 2 Prozent Kaufkungsgeld.

Viehmärkte.

Hamburg, 7. Juni.

Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein, Geschäftsstelle Altona, wird uns mitgeteilt:

Kälbermarkt.

Es wurde gezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht: Doppellender 3800—4200 M, feinste Mastkälber 3400—3600 M, mittlere Mastkälber 2800—3300 M, geringere Kälber 2000—2600 M, nüchterne Kälber 2000—2200 M. Zufuhr: 1020 Kälber.

Schweinemarkt.

Es wurde gezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht: Beste Fettschweine über 250 Pfd. 4200—4250 Mk., mittelschwere Ware über 220 Pfd. 4100—4200 Mk., gute leichte Ware von 180 bis 220 Pfd. 3900—4000 Mk., geringere Ware 3600—3800 Mk., beste Sauen 3900—4000 Mk., geringere Sauen 3600—3800 Mk. Marktzufuhr: 2200 Schweine. Der Handel verlief bei geringem Auftrieb flott. Die Preise wurden erhöht.

Devisen-Kurse.

Berlin, 8. Juni.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		7. Juni.	6. Juni.
Amsterdam	100 fl.	11285.88	11260.90
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	2421.95	2421.95
Kristiania	100 Kr.	5103.60	5183.50
Kopenhagen	100 Kr.	6372.—	6332.05
Stockholm	100 Kr.	7550.55	7510.60
Helsingfors	100 finn. Mk.	624.20	621.20
Rom	100 Lire	1500.60	1498.10
London	1 £	1295.85	1293.35
New York	1 Doll.	287.01½	287.14
Paris	100 Frs.	2626.70	2621.70
Zürich	100 Frs.	5513.10	5513.10
Madrid	100 Pesetas	4589.30	4584.30
Wien	100 K.	1.93	2.28
Prag	100 K.	553.30	560.75
Budapest	100 K.	32.65	33.45

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer Segler	Schiffsname	Kapitän	Herkunftsort	Fahrzeit Tage Std.
Angekommen am 7. Juni.				
D.	Bürgermeister Lafrenz	Hammer	Burgstaaken	4½
D.	Bension	Jensen	Frederikshavn	1
S. C.	Berta	Raab	Hamburg	2
D.	Delphin	Wienke	Aalborg	1½
Angekommen am 8. Juni.				
D.	Gauthiod	Carlsen	Stockholm	2
D.	Bella Minima	Ahrens	Hamburg	1

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für den übrigen Teil August Schulz; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co. [illegible] in Lübeck.

Preis das Paket Mk. 12.—.

das selbsttätige Waschmittel in höchster Vollendung!

Es ist nicht nur das beste, sondern auch im Gebrauch billigste Waschmittel.

Wenig Arbeit — geringer Kohlenverbrauch größte Billigkeit!

Achten Sie auf diese Vorzüge und kaufen Sie nur Persil.

Alleinige Fabrikanten: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF,
auch der „Henko", Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

8008)

Unseren Mitgliedern liefern

Doppel-Kümmel
35 %

Aquavit
40 %

in Gebinden und Flaschen (3020
zu **außerordentlich günstigen** Preisen.

Interessengemeinschaft der Spirituosenhändler Lübeck

Wer Beteiligung
sucht, wende sich an das Bankgeschäft
Finanzierung und Kommission G. m. b. H.,
Berlin SW. 68. (2988

Herren- u. Damenstoffe
tadellose Qualitäten
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.
J. Issler, Sandstr. 24
Spezial-Geschäft. (3001

Alle
Arbeiter
kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei (2995
Otto Albers
Markt 4 Koblm. 10

Eimerbier.
Jeden Freitag von 3-6 Uhr
2998) **H. Bade.**

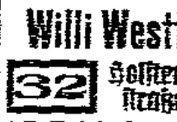
Möbel
Herren-, Speise-, Schlafzimmer, Küchen.
Boldts Möbellager
Fischergrube 25/27.

Unreife (3027
Stachelbeeren
kaufen jede Menge zum höchsten Tagespreis.
Aufkäufer gesucht.
Spelhmann & Fischer
Lübeck. Fernruf 102.

Zur Mühle
Beckergrube 61.

Fein. Weizenmehl ℔	10.80
Roggenfeinmehl „	8.75
Roggengrobmehl „	7.25
Buchweizenmehl „	9.—
Reis ℔ 8.00, 10.—,	12.50
Haferflocken „	10.80
Grober Gries „	9.50
Nudeln „	16.—
Milchreis „	14.—
Milchfütterdelle Pak.	0.60
Reines Backpulv. „	0.25

Schäfer Martin Salbe
1685
bestbewährtes Volksheilmittel bei Beinschäden, od. b. Wunden, Ausschlag, Ekzem, Gesichtsrose, Dose 20.— M.
Adler-Apotheke, Lübeck, (2919) Wengstr. 10.

Spez. Verlobungsringe

333, 585, 750 u. 900 gelt.,
Schmucksachen,
Taschen- u. Weckuhren.
Willi Westfehling
32 Holsten-straße 32

Echter Jamaica-Rum-Verschnitt,
Echt. Petit-Rum-Verschn.,
Arrak-V., Kognak in Origfl.
Liköre
preiswerte Auswahl.
Schleswig-Holsteiner
Kümmel 35 % **Fl. 42 Mk.**
Aquavit 35 % **Fl. 42 Mk.**
Aquavit 40 % **Fl. 46 Mk.**
Ernst Voss
Gr. Burgstr. 59.
Fernruf 410. (3014

Läuse,
Wanzen, Flöhe, Ungeziefer vertilgt sofort bei Mensch u. Tier. 100000 mal bewährt, „Riesolba", gef. gesch. Verf. (3011
H. Wiese, Aegidienstr. 4.

Freitag u. Sonnabend:
Prima dickfettes Roßfleisch.
Karl Kühn
Schulstraße 9. (3025

Charleville.
Dunkle Punkte aus dem Etappenleben.
Von Dr. **W. Appens.**
Mk. 3.00
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Wir sind billig!
Das reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf.
Preiswerte reelle
Schuhwaren.

Herrenstiefel mit u. ohne Lackkappe von **450** M an.
Herrenstiefel, braun. . . . **465** M.
Damenstiefel mit und ohne Lackkappe von **405** M an.
Damenstiefel braun . . . **580** M.
Damenschuhe, Schnür- u. Spangen von **345** M an.
Sehr starke Kinder-Stiefel in allen Größen 18—20, 21—22, 23—24, 25—30, 31—35, 36—39.
Weiße Leinenschuhe und Stiefel, Sandalen, Turnschuhe,
Ledergamaschen . . . . . **245** M.
Starke Arbeitsstiefel . . . **375** M.
bekannt reelle u. starke Qualitäten.

Eleg. Damen-Konfektion.
Damen-Kostüme 240.—, 675.— und besser.
Damen-Mäntel 450.—, 650.— und besser.
Alpaka-, Seiden-, Wollmäntel, Strickjacken, Jumper, Röcke 69.50, 125.—, Blusen.

Eleg. Herren-Konfektion.
Starke Arbeitshosen . . **245.—**
Starke feldgrüne Hosen **425.—**
Manchesterhosen . . . . **395.—**
Herrenpaletots . . . . **425.—**
Schöne **Sommerulster, Gehrockanzüge, eleg. Herrenanzüge, Unterzeug.** (3024

Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. 1. St. Petri 2 u. 4.

Billige Margarine
zu **32, 33, 34, 36** und **42** M per Pfd., bei 5 ℔ **2.50** M, bei 10 ℔ **19** M Rabatt.
Lübecker Margarine-Zentrale
3000) Holstenstr. 6, part., hinten.

Stadthallen-
Lichtspiele.
Mühlenbrücke 13. Fernsprecher 8749.
Ab Freitag, d. 9. Juni:
Der historische Großfilm
Fridericus Rex
Werden u. Aufstieg des großen Königs

1. Teil	2. Teil
Sturm und Drang.	Vater und Sohn.

Beide Teile werden zugleich aufgeführt.
Eigens für diesen Film komponierte Musik.
Verstärktes Orchester
unter Leitung des Kapellmeisters **Franz Gödel.**

Vorverkauf heute! für Freitag, den 9. Juni und Sonnabend, den 10. Juni bei **Niemeyer,** Breite Straße 63 von 11—6 Uhr und an der Kasse der Stadthallen-Lichtspiele von 11—1 Uhr.

Erhöhte Preise. **Nomerierte Plätze.**

Frei- und Vorzugskarten haben keine Gültigkeit.
Nur geschlossene Vorstellungen.
Jugendliche haben zu der Nachm.-Vorst. Zutritt.
Aufführungszeiten: Nachmittags v. 4.30-7 Uhr abends von 8—10.30 Uhr. (2989

Luisenlust.
Jeden Freitag **Tanz.**
Damen Eintritt frei.
(2997

KOLOSSEUM
Morgen Freitag, den 9. Juni:
Nachm. v. 4—7 Uhr. Abends 7½—11 Uhr.
Garten-Konzert.
Leitung: Kapellmeister **Sulanke**
unter Mitwirkung von Frau **Reis** und Herrn **Pattalas** vom hies. Stadttheater.
Eintritt M 2.50, **Dutzendkarten** M 25.— außer Steuer. (3015

Moislinger Baum.
Sonnabend, den 10. Juni, Anfang 7 Uhr:
Großer humoristischer Ball
verbunden mit einem **Preis-Turnier,**
sowie **Tanzvorführungen** u. **humoristischen Vorträgen** unter Leitung des rühmlichst bekannten **Deutschen Meisterschaftstänzerpaares Conradi Sarow** und Partnerin.
Getanzt wird One-Step, Boston u. Shimmy in einfachen Tanzarten. (3021
Zur Verteilung gelangen 6 Geldpreise sowie Diplome an die Sieger. — Für Spätwagen ist gesorgt. **Rudolph Jäde.**

Beitragsmarken
für Vereine, Gewerkschaften
fertigt an u. liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Weißer Engel.
Jeden Sonntag und Freitag: (29
Großer Ball.

Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Lübeck.

Zwei große öffentliche Vorträge des russischen Prof. **Markus Abramowitsch** über:
„Das Werden Rußlands"
1. Vortrag am Sonnabend, dem 10. Juni, abends 7½ Uhr,
2. Vortrag am Donnerstag, dem 15. Juni, abends 7½ Uhr,

im Gewerkschaftshaus.

Preis der Karte für beide Vorträge
5 Mark.

Karten sind bei den Gewerkschaftsvorständen und im Gewerkschaftssekretariat zu haben.

Die Wichtigkeit des Themas erfordert es, daß jeder organisierte Arbeitnehmer sich die Aufklärung über Rußland aus diesem berufenem Mund anhört. Zahlreiche Teilnahme an dieser Versammlung erwartet (301
Der Vorstand des A. D. G. B.

Verband d. Brauerei- und Mühlenarbeiter
Zahlstelle Lübeck. (3002
Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend, dem 10. Juni
abends 6½ Uhr,
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
1. Bericht der Lohnkommission.
2. Bericht vom Gewerkschaftshaus.
3. Verschiedenes.

Um vollzähliges und recht pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Versammlung
der baulustigen Siedler
am Freitag, dem 9. Juni
abends 8 Uhr,
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
Bericht über die Baumöglichkeit im Jahre 1922. (3005
Gemeinnützige Siedlungs-Genossenschaft Lübeck
e. G. m. b. H.

S. P. D.
12. Distrikt
Versammlung
der tätigen Genossen
am Freitag, dem 9. Juni
abends 7½ Uhr
bei Groht, Kottwitzstr. 16

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. (301

Erscheinen sämtlicher Genossen u. Genossinnen dringend notwendig.
Der Distriktsführer (Werner).

Hansatheater.
Heute (2987
Donnerstag, Freitag u. Sonnabend, **8** Uhr abds.
Gastspiel der berühmten Hamburger Original-Typen **Gebr. Wolff,**
als Einlage in der großen Schlager-Revue
„In Lübeck ist der Teufel los"
mit **Adolf Trimborn, Emil von Dollen** und der Schönheitstänzerin **Beatrice Friedel** als Gäste.

2993)
Die Qualität

ist unerreicht, dem Rotfroschkönig niemand gleicht
Erdal
putzt die Schuhe, pflegt das Leder
Alleinhersteller Werner & Mertz A.-G. Mainz.

Lübecker Volksbote

1. Beilage. Donnerstag, 8. Juni 1922. Nummer 131.

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 8. Juni.

Juni.

Nun ist die Welt in Glanz getaucht,
Die letzten Blüten sind erwacht,
Ein süßes Düften haucht und raucht
Die schwüle Nacht, die kurze Nacht.

Wie rußrot auch der Schlote Meer
Steil in den Sommerhimmel starrt,
Der süße Duft steigt drüber her, —
Und Traum wird alle Gegenwart . . .

Dem Sommer reicht der Lenz die Hand,
Weich wühlt der Wind im Laubgezelt,
Und Blumen flechten bunt ihr Band
Ringsum ins junigrüne Feld.

Und soll Dein Herz verschlossen sein
[illegible] sommerlichen Pracht?
Tu [illegible] es auf dem Junischein,
Wenn Sommersonne Dich umlacht!
Dem Sommer reicht der Lenz die Hand.

Die gesetzliche Miete nach den Vorschlägen des Mieterschutzvereins Lübeck.

Vom Mieterschutz-Verein wird uns geschrieben:

Diejenige Frage, welche bei der Ausführung des Reichsgesetzes die Oeffentlichkeit am stärksten interessiert, ist die nach der Höhe der gesetzlichen Miete. In der Tat trifft die Frage den Mittelpunkt des Reichsmietengesetzes. Bei ihrer Beantwortung wirkt sich die Stellungnahme aus, die zu allen andern vom Gesetz berührten Problemen gewählt worden ist. Daher läßt sich die Frage nach der Höhe der gesetzlichen Miete nicht kurzerhand abtun. Soll die Antwort verständlich sein, so ist sie auf jene Voraussetzungen zu gründen.

Das Reichsmietengesetz ist stgeschaffen worden, um unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Mieter den vorhandenen Wohnraum zu erhalten. Zwar sollte das auch der Zweck der prozentualen Zuschläge sein, die in den letzten Jahren zur Friedensmiete zugebilligt worden sind. Aber in sehr vielen Fällen sind diese Zuschläge nicht zweckmäßig verwendet worden, sodaß nun eine Fülle von verschleppten Reparationen besteht. Es muß als ausgeschlossen gelten, daß die gesetzliche Miete so hoch festgesetzt werden kann, daß daraus die nötigen Reparaturen in wenigen Jahren beschafft werden können. Das Reichsmietengesetz sieht daher in Par. 7 Abs. 3 einen Ausgleichsfonds vor, aus dem Beihilfen gewährt werden. „Ueber einen Antrag auf Gew[illegible]ung von Mitteln aus dem Ausgleichsfonds ist unter Hinzuziehung von Vermieter- und Mietervertretern zu entscheiden." Die Mieterschaft sieht in dem hier grundsätzlich geordneten Verfahren eine genügende Sicherheit für die zweckmäßige Verwendung des Ausgleichsfonds und ist darum bereit, diesen Ausgleichsfond[illegible] beträchtliche Zahlungen zu bilden. Diese Zahlungen fö[illegible] auf 50 Prozent der Friedensmiete angesetzt werden, [illegible]en aber nicht mit in der gesetzlichen Miete, weil sie [illegible] Sonderzuschlag zu dem Gemeindezuschlag erhoben werden, der den Gemeinden bei der Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues zufließt. Diese Abgabe beträgt in Lübeck ebenfalls 50 Prozent der Friedensmiete. Mithin würde künftig bei Annahme unseres Vorschlags eine volle Friedensmiete zu zahlen sein — zur einen Hälfte zur Schaffung neuer, zur anderen wesentlich zur Erhaltung älterer Häuser — die bei der gesetzlichen Miete überhaupt nicht erscheint.

Gleichwohl dürfen natürlich so erhebliche Aufwendungen für das Wohnungswesen — gleichviel, unter welchem Namen sie erfolgen — nicht übersehen werden, wenn es sich um die Festsetzung der gesetzlichen Miete handelt. Denn der Ausgleichsfonds wird ständig bei den sogenannten großen Instandsetzungsarbeiten — da sie jetzt außerordentliche Kosten erfordern — als große Instandsetzungsarbeit nach Par. 5 des Reichsmietengesetzes von der obersten Landesbehörde erklärt werden, sodaß auch für sie in der Uebergangszeit der Ausgleichsfonds in Anspruch genommen werden kann. Es dürfte einleuchtend sein, daß die prozentual festzusetzenden Zuschläge für die laufenden Instandsetzungsarbeiten einen normalen Zustand des Hauses voraussetzen; fehlt dieser infolge jahrelanger Versäumnis, so muß er zunächst durch besondere Maßnahmen — wie sie der Ausgleichsfonds darstellt — hergestellt werden.

Erst dann ist eine ersprießliche Berechnung der Grundmiete und der dazu tretenden Zuschläge möglich. Man braucht die Grundmiete nicht künstlich hoch zu treiben, indem man für Betriebs- und sämtliche Instandsetzungskosten nur 20 Prozent der Friedensmiete in Abzug bringen will, während von Hausbesitzern selbst dafür 40 Prozent und mehr in Anspruch genommen wurden, sondern man wird unsern sachlich unwiderleglichen Vorschlag annehmen können, daß für Betriebs- und Instandsetzungskosten im Durchschnitt 30 Prozent von der Friedensmiete abzusetzen sind, sodaß die Grundmiete mit 70 Prozent der Friedensmiete zu errechnen ist. Sind erst mit Hilfe des Ausgleichsfonds die verschleppten Reparaturen beseitigt und normale Verhältnisse hergestellt, und treffen Vermieter und Mieter über die in den nächsten Jahren vorzunehmenden Instandsetzungen eine Vereinbarung, so wird mit einem Durchschnittssatz von 40 Prozent der Grundmiete für laufende Instandsetzungen zunächst auszukommen sein. Eine Gefahr besteht gar nicht, da die Erhaltung der Häuser dank dem Ausgleichsfonds gesichert ist und die jetzt bewilligten 40 Proz. der Grundmiete nach Par. 6 des Reichsmietengesetzes sachgemäß verwendet werden müssen. Künftig also viel mehr als bisher zur Erhaltung der Häuser geschehen wird. Kommen in einem Hause Vermieter und Mieter überein, bei den laufenden Instandsetzungen über das Nötige hinauszugehen, so bleibt ihnen ja die Uebereinkunft über die Aufbringung der dann noch erforderlichen Mittel überlassen; aber der allgemeine Durchschnitt kann solche private Abmachungen nicht berücksichtigen.

Der Zuschlag für die großen Instandsetzungen ist zur Schaffung von Mitteln — nicht der Mittel — bestimmt, d. h. er soll zur Verzinsung und Tilgung einer Hypothek oder eines Darlehns dienen, die zur Vornahme einer großen Instandsetzung aufgenommen worden sind. Man kann darnach den Zuschlag auf 10 Prozent der Grundmiete berechnen. Er soll nach unserem Vorschlag von den Mietern unmittelbar auf das Hauskonto eingezahlt werden, das sich als Postscheckkonto überall errichten läßt.

Der bedeutendste Zuschlag wird der sein, der für die Betriebskosten aufzubringen ist. Er soll in seiner Höhe für die einzelne Wohnung nach dem Umlageverfahren bestimmt werden, d. h. der Betriebskostenzuschlag soll sich so zur betreffenden Wohnungsgrundmiete verhalten wie die gesamten Betriebskosten des Hauses zur Gesamtgrundmiete des Hauses. Leider wird der Zuschlag bei sonst gleichwertigen Wohnungen schon deshalb sehr ungleich sein, weil der Staat entgegen den dringenden Forderungen der Mieterschaft nicht den Grundsteuerwert des Jahres 1914 festgehalten hat. Die Folge dieser Steuerpolitik ist, daß ein Haus, das seit 1914 vielleicht gar mehrmals den Besitzer gewechselt hat, jetzt eine Grundsteuer aufbringen muß, die das Vielfache beträgt gegenüber der Grundmiete eines gleichwertigen Hauses, das seit 1914 in derselben Hand geblieben ist. Setzt man diesen günstigsten Fall für die Normalrechnung voraus, so dürften die umgelegten Betriebskostesn etwa 80 Prozent der Grundmiete ausmachen.

Gesondert von den Betriebskosten sollen die Verwaltungskosten betrachtet werden. Der solide Hausbesitzer hat sich solche früher nicht allgemein gutgeschrieben; er betrachtete das Haus als Kapitalsanlage und infolgedessen die Verwaltungskosten als Unkosten bei der Verwaltung seines Vermögens, die er natürlich selbst zu tragen hatte. Tatsächlich entsteht eine Verwaltungsmühe erst, wenn etwa 8 und mehr Mietparteien im Hause wohnen. Dann sah man es früher als reichliche Entschädigung an, wenn in einem Achtfamilienhaus der Vermieter eine Durchschnittswohnung mietfrei für sich hatte. Dementsprechend schlagen wir auch jetzt eine feste Gebühr als Entschädigung für Verwaltungsmühe — wenn solche überhaupt vorliegt — vor, und zwar für jede 2- oder 3-Zimmer-Wohnung den Betrag von 20 Mark pro Jahr, für jede größere Wohnung einen Betrag von 30 Mk. Wir lehnen also einen prozentualen Zuschlag ab — man mache sich klar, was der bei einem Geschäftshause bedeuten würde! — und nur um eine Durchschnittsrechnung zu erhalten, setzen wir für Verwaltung 10 Prozent der Grundmiete an.

Auch für die Steigerung der Zinsen der Friedensbelastung und der Kosten der Erneuerung dieser Belastung setzen wir 10 Prozent der Grundmiete an.

Es ergibt sich folgende Rechnung:

Zur Grundmiete gleich 70 Prozent der Friedensmiete treten die folgenden Zuschläge:

ca. 10 Prozent der Grundmiete für Steigerung der Hypothekenzinsen usw.,
ca. 10 Prozent der Grundmiete für Verwaltung,
ca. 80 Prozent der Grundmiete für anteilig umgelegte Betriebskosten,
40 Prozent der Grundmiete für laufende Instandsetzungen,
10 Prozent der Grundmiete für große Instandsetzungen auf das Hauskonto,

also ca. 150 Prozent der Grundmiete als Zuschläge zu derselben.

Gesetzliche Miete also gleich 250 Prozent der Grundmiete insgesamt, gleich 175 Prozent der Friedensmiete insgesamt.

Dazu tritt die eingangs erwähnte Zahlung einer vollen Friedensmiete zur Förderung des Wohnungsbaues, sowie zur Errichtung des Ausgleichsfonds, so daß tatsächlich künftig für Wohnungszwecke 175 Prozent der Friedensmiete mehr aufzuwenden sein würden als am 1. Juli 1914.

Ergebnis der Tarifbewegung im Holzgewerbe.

Die Bezirksverhandlungen, die am 1. Juni unter Mitwirkung von Vertretern des Zentralvorstandes in Hamburg stattfanden, führten zu keinem befriedigenden Ergebnis. Die Arbeitnehmervertreter verlangten als Mindestzulage folgende Sätze, die auf zwei Termine verteilt werden können: Ortsklasse 1: 3,30 Mark, 2: 3,— Mark, 3: 2,— Mark, 4: 2,70 Mark, 5: 2,60 Mark, 6: 2,50 Mark pro Stunde. Die Arbeitgebervertreter lehnten diesen Vorschlag ab, dagegen aber nahmen bald darauf die Bezirksverbände der Unternehmer mit Mehrheit denselben an. Am 3. Juni wurde dann eine Verständigung erzielt. Die vorstehenden Zulagen werden am 1. resp. 15. Juni gezahlt. In Lübeck erhalten demnach alle Lohn- und Akkordarbeiter sowie Arbeiterinnen auf die bestehenden Löhne und Vertragslöhne folgende Zuschläge: Facharbeiter: ab 1. Juni 1922 1,70 Mark, ab 15. Juni 1,80 Mark; Hilfsarbeiter ab 1. Juni 1,55 Mk., ab 15. Juni 1,15 Mk.; Facharbeiterinnen: ab 1. Juni 1,20 Mark, ab 15. Juni 0,90 Mark; Hilfsarbeiterinnen: ab 1. Juni 1,00 Mark, ab 15. Juni 0,80 Mark.

Warum die Schuhwaren so teuer sind.

Der „Zentral-Anzeiger für Deutschlands Lederindustrie" brachte kürzlich eine Betrachtung, aus der wir folgende Stelle wiedergeben:

„Die Wandsbeker Lederfabrik hat auf Antrag eines Aktionärs die Vorräte anstatt mit 35,8 Millionen Mark mit 41,5 Millionen Mark in die Bilanz einstellen müssen, um mit 3048 Stimmen gegenüber 2393 Stimmen in der Generalversammlung neben einer Dividende von 25 Prozent die Ausschüttung eines Bonus von 75 Prozent zu beschließen. Der Aktionär, der den Antrag gestellt hat (aber auch diejenigen Aktienbesitzer, die dafür gestimmt haben), war sicher „einer, der es wissen mußte"! Wenn aber diese Aktionäre eine Erhöhung des Wertes der Vorräte um 5,7 Millionen Mark für unbedenklich hielten, so dürfte in Wirklichkeit eine riesige Unterbewertung vorgelegen haben, die wahrscheinlich dazu ausgereicht hatte, noch 5,7 Millionen zuzulegen und dann einfach 100 Prozent Dividende zu verteilen.

Man wird sicher wieder von einer „Scheinblüte" der Industrie reden. Und das stimmt ja insofern, als eine erhebliche Besserung der Mark eventuell einen starken Preisrückgang für Leder und Häute erbringen kann. Aber wir sind nicht im Zweifel darüber, daß auch die „Gefahr" den Aktionären bekannt ist und trotzdem sie nicht gehindert hat, die 5,7 Millionen zuzugeben. Da aber daneben noch große Rücklagen und Erneuerungsfonds errichtet zu werden pflegen — letztere für Maschinen und Gebäudewerte —, so bleibt als höchst erfreuliches, erheiterndes Moment der Umstand, daß die Aktionäre auch im nächsten Jahre

Antje Möller.

Ein Roman aus Schleswig-Holstein von K. von der Eider.

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Sie dürfen keinen Knecht heiraten!" rief Iven fast erregt. „Sie sind ja ein Grafenkind!"

Einen Augenblick war es ganz still im Zimmer; dann sprach Iven mit veränderter, leiser Stimme, mit einer Stimme, aus der das Zittern eines weichen Herzens herausklang: „Antje, würden Sie wohl einen Mann heiraten, der nicht reich und auch nic[illegible] [illegible]ichtig ist, der ganz allein in einem einsamen [illegible], da alte Sagen spuken?"

Antje hielt sich die Ohren zu. „Huh, ich habe solche Angst. Ich träume gewiß davon."

„Soll ich Ihnen vom Heisternest e[illegible]en?" fragte Iven. „oder fürchten Sie sich?"

„Ach ja, erzählen der Herr mar[illegible]"

Iven lehnte sich zurück, starrte [illegible] dunkelste Ecke hinein und begann: „Heisternest liegt in [illegible] von Gott und Menschen verlassenen Gegend. Auf der ein[illegible]eite liegt ein Sumpf, aus dem des Abends weiße Nebel steig[illegible] und auf den anderen verwüstete Sandbrüche, an deren Rändern sich schwarze Tannen erheben. Gerade an dieser Stelle ist ein Stückchen Geest angeschwemmt, das sich bis an die Niederung ausbreitet. Hier wächst spärliches Korn und Heidekraut. Weitab von jeder menschlichen Wohnung ist hier ein ziemlich großes, aber armseliges Haus gebaut. Es ist mit Reth gedeckt, und das Dach ist viel höher als die Mauer. Es schiebt sich ein ganzes Ende vor und guckt in die niedrigen kleinscheibigen Fenster hinein.

„Um das Haus herum stehen hohe Pappeln, Eschen und Birnbäume. In den höchsten dieser Bäume bauen die schwarzweißen Elstern ihre Nester. Es sind ihrer viele, und sie haben Heisternest den Namen gegeben.

„Vor alten Zeiten hauste hier der Räuber Wolber Krak; der war weit und breit gefürchtet, und doch war er eigentlich nicht schlecht. Er beraubte nur die Reichen; den Armen gab er sogar von seinem Ueberfluß. Dadurch hatte er manchen geheimen Unterschlupf, und bald war niemand in der Gegend, der Geld und Gut sein eigen nannte, vor ihm sicher. Er stahl das Vieh von der Weide und den Schmuck aus der verschlossenen Truhe. Er überfiel die Kaufleute, die von den Märkten heimkehrten, und die vornehmen Reisenden, die in der Kutsche dahergefahren kamen. Manchen Mord hatte er auf dem Gewissen, und doch wagte man nicht offen gegen ihn vorzugehen. In der Nähe von Heisternest getraute sich keiner anzusiedeln.

„Ganz allein hauste der Räuber in seinem unheimlichen Hause; er hielt sich weder Knecht noch Magd, weder Hund noch Katze, weil er mißtrauischen Sinnes fürchtete, Menschen oder Tiere könnten ihn verraten. Der einzige Genosse seiner Einsamkeit war eine Elster, die er einst gefangen und selbst abgerichtet hatte. Er liebte das Tier mehr, als er jemals einen Menschen geliebt hatte, vielleicht weil es wie er das gleißende Gold liebte. Vor der Elster kramte er seine Schätze aus, er sprach mit ihr und lehrte sie, seinen Namen sprechen. Er bot ihr Leckerbissen, und sie hing an ihm und folgte ihm auf Schritt und Tritt.

„Immer ruchloser trieb der Verwegene sein fürchterliches Handwerk. Der Bauer auf seinem Gehöft und der Bürger in seinem Hause waren nicht mehr sicher vor ihm.

„Einst fuhr auf der Landstraße ein adeliges Fräulein daher, das nach dem Dänischen reiste. Es war eine feine Kutsche mit Glasfenstern. Die Pferde waren blank und hatten silbernes Geschirr, Kutscher und Diener truggen feine Tuchmäntel und Federhüte. Das Fräulein — es soll hübsch und blond und blutjung gewesen sein — war in schwarze Gewänder gehüllt. Es kam vom Sterbelager des Vaters und fuhr zu Verwandten. Das arme Kind hatte niemand bei sich als eine Kammerfrau.

„Diese unglücklichen Reisenden fielen in Wolber Kraks Hände. Er erschoß Diener und Kutscher aus dem Hinterhalt, dann sprang er vor und entführte das Fräulein mit ihrer Kammerfrau und ihren Schätzen nach Heisternest.

„Das Fräulein, Elline war ihr Name, soll keinen Laut von sich gegeben und keine Träne geweint haben. Sie hat nur immer den furchtbaren Räuber angestarrt, als wäre er ein herrlicher Ritter. Er war auch ein schöner Mann, aber sein Haar und Bart waren schwärzer als der Torf aus dem Heistermoor. Die Kammerfrau Ische schrie, als ob sie am Spieße steckte, bis der Räuber sie anfuhr: da war sie mäuschenstille.

„Im Heisternest umgab Wolber Krak die schöne Elline mit all der gestohlene Pracht, die ihm zur Verfügung stand. Er putzte ihr Gemach mit kostbaren Decken aus. Er schenkte ihr Brokatgewänder und echte Steine in Gold gefaßt, und Elline schmückte sich und sah ihn an, als wäre er ihr Herr und Gott. Die alte Ische aber schlug die Hände über dem Kopf zusammen über all der Pracht und schwatzte, fragte und forschte, bis der Räuber ihr mit einem Fluch den Mund schloß.

„Monatelang hielt Wolber Krak das schöne Edelfräulein auf Heisternest verborgen, und Elline vergoß während der Gefangenschaft nicht eine Träne und floh auch nicht aus dem unheimlichen Hause, obgleich sich hierzu mancherlei Gelegenheit bot, da der Räuber oft stundenlang fort war.

„Der Kammerfrau aber wurde es bald zu langweilig. Sie ergriff die Gelegenheit, als der Räuber eines Tages mit dem Morgengrauen fortging, eilte ins Dorf und erzählte den Leuten von ihrer jungen Herrin und dem Raubanfall auf der Landstraße.

„Die Bauern zuckten die Achseln und warfen furchtbare Blicke. Da riß die Alte ihren Mund weiter auf und sprach von den Schätzen, die in Heisternest aufbewahrt lägen, von Wein und Silberpokalen und klingendem Golde. Nun weiteten sich die schläfrigen Augen und fingen an zu funkeln, und auch die Frauen traten herzu und horchten und staunten, die Hände in den Hüftseite. Ische erzählte weiter von Seide und Brokat und Edelsteinen. Da stießen die Frauen ihre Männer an, und die Bauern kratzten sich hinter den Ohren und hielten lange Rat. Dann eilten sie etwas schneller als gewöhnlich nach Hause, suchten ihre Beile und Dreschflegel hervor, und wer einen verrosteten Spieß besaß, schliff ihn scharf.

„Die alte Ische kehrte in das Heisternest zurück und schwatzte ihrer Herrin von lauter schönen Dingen vor und nickte dazu mit dem Kopfe.

„Drei Tage später, in der Nacht, als alles schlief, kam ein Haufe Bauern durch den Wald, mit lodernden Pechfackeln, mit Keulen und Spießen. Sie schlugen das Tor ein und kamen in das Schlafgemach, um den Räuber zu überraschen. Sie fanden aber nur die junge Elline im weißen Nachtgewande, und das junge Weib bat flehentlich, sie möchten wieder gehen, sie würden den Räuber nimmer finden.

„Es schien fast, als wollten sie ihren Bitten folgen, aber da fielen die Blicke auf das Silbergeschirr an den Wänden. Die Augen der Männer bohrten und suchten weiter.

„Es ging hinauf zum Boden, hinunter zum Keller, durch Stall und Scheune. Jeder nahm, was ihm in die Augen fiel, was seine Habgier reizte, und über das Plündern vergaß man fast des Räubers.

Der Morgen graute. „Er ist nicht hier", sagte der eine, und der andere: „Laßt uns nach Hause gehen; es nützt nichts."

„Da vernahm man eine Ruf: „Krak, krak!" Wer rief den Räuber? Woher ertönte der Ruf?

„Wieder hörte man: „Krak, Krak!" Man ging der Stimme nach und fand den Eingang zu einem unterirdischen Gange. Hier traf man den Räuber mit seiner Elster, die ihm gefolgt war und ihn durch ihren Schrei verraten hatte.

„Wolber Krak wehrte sich verzweifelt, bis ihn ein Keulenschlag zu Boden streckte. (Fortsetzung f. ...)

trotz der 25 und 50 Prozent wieder mit einem tüchtigen Gewinn bestimmt rechnen können.

Die „Scheingewinne", die bei dieser Gelegenheit den Aktionären zufallen, werden in den hohen Lederpreisen dem Publikum allerdings nicht als „Scheinausgaben" für Schuhwerk zur Last fallen, sondern als eine drückende Erhöhung der Lebenshaltungskosten, also als ein sehr real fühlbares Uebel, dessen Ursprung von der mit der Häuteverwertung Hand in Hand gehenden Lederindustrie in der angeblich unvermeidlichen Anpassung an die fragwürdigen Weltmarktpreise gefunden wird. Um den Aktionären diese Scheingewinne zu beschaffen, muß die Verbraucherschaft hohe Ausgaben für Schuhwerk machen, die aber keine Scheinausgaben sind, wenn sie auch in Geldscheinen erfolgen.

Ein Paar Damenhalbschuhe von keineswegs überwältigender Qualität kostet über 600 Mark, Maßschuhwerk ist weit teurer. Dabei ist aber an Oberleder an diesen Erzeugnissen bis aufs äußerste gespart; die Materialkosten werden in der Hauptsache durch den Unterbau der Schuhe verursacht. Der Lederpreis muß aber nach dem Willen der Verbände durch spekulative Treiberei der Häutepreise weit über den inländischen Gestehungskosten gehalten werden, um daraus große Dividenden zu entwickeln. Eine weitere Folge ist natürlich die dauernde Steigerung des Papiergeldumlaufes und eine damit zusammenhängende fortschreitende Entwertung der Mark." —

Saatenstand im Lübeckischen Staate Anfang Juni 1922. Nach den Meldungen der Saatenstandsberichterstatter hat das Statistische Amt für Anfang Juni folgende Saatenstandsnoten berechnet (Nr. 2 bedeutet gut, Nr. 3 mittel, Nr. 4 gering): für Winterweizen 3.1, für Sommerweizen 3.8, für Winterroggen 3.2, für Sommerroggen 3.4, für Sommergerste 2.8, für Hafer 2.8, für Kartoffeln 2.9, für Runkelrüben 3.1, für Klee 3.4, für Bewässerungswiesen 2.8 und für andere Wiesen 3.4. — Der Stand der Saaten wird im allgemeinen bedeutnd schlechter beurteilt als im Vorjahre. Die Noten für Winterweizen und Winterroggen waren Anfang Juni v. J. 2.4 bezw. 2.5. Die bis über die Mitte des Berichtsmonats anhaltende kalte Witterung und die geringen Niederschläge waren für die Entwicklung der Feld- und Gartenfrüchte sowie der Futterfrüchte und Wiesen recht ungünstig. Der im zweiten Drittel des Mai niedergegangene Gewitterregen war zu gering. Die Kartoffeln und die Runkelrüben sind vielfach noch nicht aufgelaufen.

Der Lübecker gemeinnützige Bauverein, der auf ein 30jähriges Bestehen zurückblickte, hat seinen Jahresbericht für die Zeit vom 1. Januar 1921 bis 31. März 1922 erscheinen lassen. Wir entnehmen demselben folgendes: Der ungünstige Abschluß des Jahres 1920, der uns den Verlust unseres Reservefonds und außerdem noch eine Unterbilanz von ca. 13 000 Mark brachte, erforderte energische Maßnahmen, um das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Verpflichtungen des Vereins herzustellen. Die Generalversammlung vom 29. 6. 1921 trat den Vorschlägen des Vorstandes und des Aufsichtsrates bei. Es wurde eine 10prozentige Mietenerhöhung vorgenommen und außerdem zur Ausgleichung der erhöhten Steuern und Abgaben eine Umlage eingeführt, die erstmalig 30 vom Hundert der Jahresmiete betragen sollte. Diese Umlage hat leider mit den fortschreitenden Steigerungen der Lasten nicht Schritt gehalten. Waren sie von uns für das letzte Jahr auf 35 419 Mark geschätzt, so haben wir nach unseren Büchern tatsächlich aufwenden müssen für Grund- und Gebäudesteuern 11 582,70 Mark, Wassergeld und Klosettabgabe 20 663,41 Mark, Brandkassenprämien 9294,10 Mark, Schornsteinfegergeld 7514,60 Mark, zusammen 49 054,81 Mark. Auf diese 49 054,81 Mark sind eingegangen durch die Umlage 36 153 Mark, der Rest mußte aus den Mieten gedeckt werden, so daß an einen am Anfang des Geschäftsjahres errechneten Ueberschuß, der für die Auszahlung einer bescheidenen Dividende gereicht hätte, nicht zu denken war. Für das Geschäftsjahr 1922/23 machen Vorstand und Aufsichtsrat neue Vorschläge. Die Zahl der Vereinshäuser blieb die gleiche wie im Vorjahre: 78, die der Wohnungen stieg durch den Umbau des Brausebades auf 298. Sämtliche Wohnungen waren immer vermietet. Die Gesamtmiete für 5 Quartale betrug 144 685 Mark, die bis auf den Betrag von 183 Mark eingegangen ist. Das Reparaturenkonto, das im Vorjahre von 10 884 Mark in 1920 auf 51 093,53 Mark stieg, stellte sich im letzten Geschäftsjahre auf 46 002,91 Mark. In der ordentlichen Generalversammlung am 28. 5. 1921 wurden für die aus dem Vorstand satzungsgemäß ausscheidenden Herren Charles Coleman, Jacob Miesner und Rechtsanwalt Otto Schorer die Herren Geschäftsführer Rupnau, Architekt Rebelhoff und W. Neumann neugewählt. Die Generalversammlung findet heute Abend in der Zentralhalle statt.

Bekämpfung von Schwindelfirmen. Den Pressenachrichten der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck entnehmen wir folgendes: Siedlungen ohne Anzahlung verspricht Arthur Wiechula, der Geschäftsführer der Kleinfarm G. m. b. H. in Berlin-Friedenau, den Mitgliedern der allerorts durch ihn begründeten Ortsgruppen seiner Kleinfarm-Genossenschaft. Das klingt bei den ungeheuren Schwierigkeiten, die das Sinken des Geldwertes gerade den tüchtigsten und bestgeeignetsten Siedlungslustigen in den Weg legt, so verlockend, daß seine Vorschläge dringend der Nachprüfung wert sind; denn wenn hier wirklich ein gangbarer Weg gefunden wäre, so bedeutete das eine soziale Tat von allergrößter Tragweite. Sein Plan ist folgender: Jedes Mitglied des Kleinfarmvereins verpflichtet sich, jährlich 50 Mark Vereinsbeitrag zu zahlen und drei neue Mitglieder zu werben, die sich verpflichten müssen, ihrerseits wieder 50 Mk. jährlich Beitrag zu zahlen und je drei neue Mitglieder zu werben, die dieselbe Verpflichtung übernehmen. Als zinsfreies Darlehen zum Erwerb einer Heimstätte mit 2—8 Morgen Land werden nun jedem Mitglied 5 Prozent der Beiträge zur Verfügung gestellt, die die von ihm Geworbenen und deren Nachmänner an den Verein gezahlt haben. Gehen wir mit Wiechula davon aus, daß zur Errichtung einer solchen Heimstätte 100 000 Mark notwendig sind, ein Betrag, der durch die wachsende Teuerung inzwischen längst überholt ist, so erhält ein Mitglied die Möglichkeit der „Siedlung ohne Anzahlung", wenn durch ihn und seine Nachmänner 20 000 neue Mitglieder dem Verein zugeführt sind und diese zwei Jahre ihre Beiträge entrichtet haben. 2 Millionen Mark müssen also an Beiträgen von den Nachmännern außer dem Eintrittsgeld und dem Genossenschaftsanteil tatsächlich bezahlt sein, ehe auch nur eine einzige Heimstätte auf diesem Wege geschaffen wird. Wieviele Millionen von Mitgliedern müssen da geworben werden und wieviel Milliarden von Beiträgen sind zu entrichten, ehe auch nur soviel Heimstätten errichtet werden können. — Ob da wohl einer der Gründer die erste „Siedlung ohne Anzahlung" erleben wird?

Schadensersatzansprüche von Ostflüchtlingen. Nach dem Gesetz vom 28. Juli 1922 wird den aus den abgetretenen Gebieten des Ostens verdrängten Reichsangehörigen der Schaden ersetzt, den sie durch rechtswidrige Maßnamen fremder Behörden oder unter dem Druck der bevorstehenden Verdrängung durch Zerstörung ihres Eigentums usw. erlitten haben. Die Frist zur Geltendmachung dieser Schadensersatzansprüche läuft am 30. Juni d. Js ab. Viele Flüchtlinge aus den östlichen Gebieten haben ihre Ansprüche noch nicht oder nicht an der richtigen Stelle angegeben. Um die Beteiligten hierüber zu unterrichten und die Anträge rechtzeitig entgegenzunehmen, beruft das Wohlfahrtsamt, Abt. Flüchtlingsfürsorge zu Montag, den 12. Juni 1922 eine Versammlung ein. Es empfiehlt sich für alle Ostflüchtlinge, an dieser Versammlung teilzunehmen, auch für solche, die Schadensansprüche schon gestellt, aber noch keine Entschädigung erhalten haben.

Der Berliner Lehrer-Gesangverein traf Mittwoch nachmittag in Lübeck ein. Lübecker Sänger empfingen die etwa 250 Gäste am Bahnhof und Senator Dr. Vermehren begrüßte sie namens des Senats. Der Vorsitzende des Vereins dankte für den herzlichen Empfang und betonte, daß der Verein erfreut sei, wieder in der Marienkirche und im Kolosseum singen zu dürfen.

Briefpost nach Uebersee. Der Dampfer Deutschfeld fährt am 10. Juni und der Dampfer Freifeld am 1. Juli von Hamburg nach New Orleans. Die Dampfer erhalten gewöhnliche Briefe und Postkarten mit Leitvermerk. Der Dampfer Württemberg fährt statt am 8. erst am 10. Juni von Hamburg nach Neuyork.

pb. **Diebstähle.** In der Nacht zum 7. ds. Mts. sind aus einem Geschäft der Engelsgrube nach Zertrümmerung der Fensterscheibe ein Kübel Margarine, 5 Pfund Talg, 8 kl. Käse, 70 bis 100 Eier und 15 Pfund Speck gestohlen worden. — Von dem Hofplatz einer Gastwirtschaft in der Gr. Burgstraße ist am 7. ds. Mts. ein Fahrrad, sowie von einem Lagerplatz unterhalb der Geniestraße eine zweirädrige Zimmermannskarre gestohlen worden. — Von dem Wasserbauplatz der Uferverbindungsbahn Brandenbaum-Wesloe sind in letzter Zeit 30 hölzerne Schwellen und 150 eiserne Schwellen gestohlen worden.

pb. **Ermittelt und festgenommen** wurde ein Friseur aus Bant, gegen den Haftbefehl wegen Diebstahls von Kleidungsstücken vorlag und ein Seemann aus Cuxhaven, gegen den Haftbefehl wegen Strafverbüßung wegen eines früher begangenen Betruges vorlag. — Ermittelt und festgenommen wurde ferner ein Arbeiter aus Liegnitz wegen Einbruchsdiebstahls. Er war in das Haus eines in Hansfelde wohnhaften Landmannes gedrungen und hatte dort Kleidungsstücke sowie Schmucksachen gestohlen.

Ein Verbrechen.

Skizze von Ernst Preczang.

Der Chef ruft schon zum zweiten Male durch das Bureau: „Meier! Meier! Zum Kuckuck! Wo steckt denn der Bureaudiener?"

Keine Antwort. Schweigend beugen sich die Köpfe an sämtlichen Pulten tiefer über die Arbeit. Eifrig kratzen die Stahlfedern über das Papier.

Aergerlich blickt der Chef umher: „Warum lachen Sie, Herr Menke?"

Ein Buchhalter hebt tiefernst den Kopf: „Ich habe nicht gelacht, Herr Feuerberg."

„Glauben Sie, ich sei blind? Denken Sie, ich gebe hier eine Vorstellung zum Vergnügen der Einwohner?" Feuerberg wendet sich zum Bureauvorsteher: „Herr Braß, wollen Sie vielleicht die Güte haben und mir den Aufenthalt des Bureaudieners verraten?"

Braß zuckt die Achseln: „Ich habe ihn heute noch nicht gesehen. Vielleicht ist er erkrankt."

Ein heimliches Kichern läuft von einem Pult zum andern.

Feuerberg blickt ärgerlich umher. Alles arbeitet eifrig. Er wendet sich wieder zum Bureauvorsteher: „Dann gehört sich doch wohl eine Entschuldigung, wenn der Mann krank ist. Oder wenigstens eine Mitteilung, damit man weiß, woran man ist."

„Freilich." Braß verbeißt sich ein Lächeln. „Es ist ja auch möglich, daß Meier noch kommt."

„Dann kann er sich gratulieren! Das ist ja eine unglaubliche Bummelei!" Er begibt sich in sein Zimmer. Die Glastür fliegt krachend zu.

Endlich erscheint Meier, von schergzhaft drohenden Zurufen empfangen. Er lacht in einem fort; er ist in einer außergewöhnlich frohen Stimmung. Beim Bureauvorsteher meldet er sich: „Ich hab' mich 'n bischen verspätet, Herr Braß. Aber Sie wissen ja, was gestern los war."

Braß winkt ab: „Sie haben Pech, Meier. Der Chef hat schon mehrere Male nach Ihnen gefragt. Entschuldigen Sie sich schleunigst bei ihm. Er ist wütend."

„Wütend? Nanu?" Meier streicht sich seinen grauen Schnurrbart und lacht. „Weil ich 'mal 'ne Stunde zu spät komme? Er weiß es bloß nicht, Herr Braß, wartet ich —"

„Jaja!" Braß drängt ihn fort. „Machen Sie nur, ehe es noch später wird."

„Aha, da sind Sie ja!" Feuerberg wendet sich mit einem Ruck auf seinem Sitz. „Zum Teufel, Mensch, was grinsen Sie! Meinen Sie, solche Bummelei ist mir spaßhaft?"

Meier wird ein wenig verschüchtert, aber seine frohe Laune gewinnt doch bald wieder die Oberhand. „Ich bitt um Entschuldigung, Herr Feuerberg. Wenn ich lache, so ist es blos, weil ich so riesig vergnügt bin. Gestern war nämlich mein Geburtstag; sechzig Jahre bin ich alt geworden. Und bei der Gelegenheit hat sich auch meine Tochter verlobt. Er ist wirklich ein netter junger Mann. Na, und wie das denn so ist, Herr Feuerberg: Wir haben 'n bischen sehr gefeiert. Und heute früh hat Mutter die Zeit verschlafen. Das Leben ist doch mitunter 'ne schöne Sache, Herr Feuerberg." Treuherzig lächelt Meier dem Chef zu.

Der lacht ärgerlich auf: „Das ist stark! Wahrhaftig! Sie halten mir hier einen Vortrag über den Wert des Lebens und dort liegen die eiligsten Briefe von der Welt! Sagen Sie 'mal, Menschenskind, was denken Sie denn eigentlich?"

Meier sieht ihn groß an; er begreift sein Verbrechen nicht: „Es ist doch das erstemal, Herr Feuerberg, daß ich in den zwanzig Jahren, die ich nu hier bei Ihnen bin, eine ganze Stunde zu spät komme."

„So." Feuerberg erhebt sich. „Und das rechnen Sie sich als Verdienst an, wie? Es ist einfach Ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit, pünktlich zur angesetzten Stunde im Bureau zu sein. Dafür werden Sie bezahlt! Verstanden?"

Meier nickt. „Gewiß. Aber ich meine man bloß, Herr Feuerberg, wo doch nu so 'n seltener Tag war, und wir alle so vergnügt gewesen sind! Wenn man 'mal so 'n paar Stunden gar keine Sorgen hat und sich so ganz als Mensch fühlt! Ich bin ja mein wieder jung geworden, als ich seh', wie glücklich die Kinder sind!" Der Alte lächelt mit nassen Augen. „Es ist ja wahr: an unser Bureau hab' ich nicht gedacht, nee, wirklich, ich will's ganz ehrlich eingestehen: kein bischen hab' ich d'ran gedacht. Sonst tu' ich's immer. Sonst überlege ich schon am Abend vorher: Was greift du morgen zuerst an? Aber gestern: es war ein verhext. Ich hab' mich gar nicht gespürt, so leicht und — frch war alles in mir. Von Anfang an." Meier lächelt glückselig vor sich hin.

„Sind Sie fertig?" Hart und drohend klingt's.

Meier sieht ganz erschrocken auf.

Feuerberg sieht mit strengem Antlitz da: „Sie sind offenbar noch nicht ganz nüchtern, Meier. Was, zum Kuckuck, kümmern mich Ihre Geburtstage und sonst dergleichen! Ihre Tochter mag sich verloben, mit wem sie Lust hat! Aber von ihnen verlange ich — verlange ich! — daß Sie mit dem Glockenschlage acht des Morgens hier ins Bureau treten!" Er faßt Meier bei einem Rockknopf: „Und nun will ich Ihnen noch etwas sagen: „Lassen Sie's sich noch einmal einfallen, wegen Ihrer Familienschlemmereien den Dienst hier zu vernachlässigen, dann sollen Sie mehr freie Zeit haben, als Ihnen lieb ist! Dann —" er macht eine Geberde nach der Tür und nicht bedeutsam, „verstanden Meier? Und nun — dort! die Briefe schleunigst zur Post!"

Meier sieht noch immer mit starrt den Chef mit großen Augen an. Er hört, etwas Unbegreifliches ist ihm widerfahren. Jähe Bangigkeit, kalter Schreck legen sich erstarrend über seine frohe Laune. Der Tag eines Menschen will in ihm. Er will aufsehen. Dann senkt er den Kopf, nimmt mit zitternder Hand die Briefe und geht langsam hinaus.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Achtung organisierte Arbeitnehmer Lübecks! Keiner versäume die beiden Vorträge des Gen. Prof. Abramowitsch-Rußland, am Sonnabend dieser und Donnerstag nächster Woche. Karten sind bei den Gewerkschaftsvorständen und im Gewerkschaftssekretariat zu haben. (Siehe heutige Anzeige.)

Der Vorstand des A. D. G. B.

Sozialdemokratische Frauen! Heute abend 7½ Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus. Genosse Dr. Leber spricht über „Die Entwickelung des Sozialismus".

Hansa-Theater. Der Direktion ist es gelungen, die berühmten Hamburger Original-Typen Gebrüder Wolf für ein 3tägiges Gastspiel Donnerstag, Freitag und Sonnabend zu gewinnen, was bei der Popularität dieser beiden Künstler gewiß vom Publikum sehr begrüßt werden wird. Außerdem noch als Gast Adolf Trimborn, Emil v. Dollen und Beatrice Friedel.

Angrenzende Gebiete.

Friedrichsruh. Ein riesiger Waldbrand entstand am Pfingstmontag unweit des Mausoleums im Sachsenwalde, dem etwa 16 Morgen prächtiger Fichtenbestand zum Opfer fiel. Infolge des ausgedörrten Waldbodens verbreitete sich das Feuer sehr schnell trotz der von dem Oberförster Titze getroffenen Bekämpfungsmaßregeln. Durch Anlegung eines Gegenfeuers brachte man den Brand, der Millionenwerte vernichtete, zum Stehen. Die Entstehungsursache wird auf fahrlässige Brandstiftung von Pfingstausflüglern zurückgeführt.

Arbeiterjugendtag in Rostock.

Zu dieser Tagung der „Arbeiter-Jugend" und der Jungsozialisten des Bezirks Mecklenburg-Lübeck kamen Pfingsten an 700 Delegierte aus dem Bezirk sowie Gäste aus Stralsund, Danzig und Dänemark in Rostock zusammen. Am Hauptbahnhof empfing die auswärtigen Teilnehmer der „Willkommen"-Gruß der Rostocker durch ein schmuckes Transparent.

Von der mit Girlanden umkränzten und mit dem leuchtenden Rot der Partei geschmückten Galerie des Riesensaales der „Philharmonie" grüßten das Gelb der Flagge Rostocks mit dem Greifen und das Schwarz-Rot-Gold der Reichsfahne. Die mit Girlande geschmückte Bühne zeigte unter grünen Bäumen die Büsten Lassalles und des alten Liebknecht.

Der Männerchor des „Arbeitersängerbundes" sang frisch und klangschön zur Begrüßung einen Festchor. Dann wechselten Vokal- und Instrumental-Darbietungen und allgemeiner Gesang mit einander ab. Die Jugend-Genossin Planeth sprach einen von Begeisterung für die Jugend-Bewegung inspirierten Prolog. Zwei Jugend-Genossinnen wußten ein Duett „Rote Rosen" sehr ansprechend zu singen. Auch der Kinder-Chor erfreute durch zwei frische Lieder.

Namens des Bezirks-Vorstandes der „Arbeiter-Jugend"-Organisation begrüßte Genosse Teß-Lübeck die Versammelten. Er erinnerte daran, wie sich in den wenigen letzten Jahren das „Vorwärts" in der Bewegung deutlich zeige. Wer mit der Jugend zu wirken habe, wisse es, welche Schätze und Kr[illegible] aus dieser Jugend zu heben seien. Die Zusammenkunft sei der Aufmunterung zum gemeinsamen Weiterstreben und auch der Freude geweiht. Hoffentlich werde der Aufenthalt in Rostock den Auswärtigen recht gut gefallen und dazu beitragen, daß in weiten Kreisen der „Bruder- und Schwester-Gedanke" sich [illegible] Die festlichen Veranstaltungen würden sicher dazu beitra[illegible] Jugend- und die jungsozialistische Bewegung sich immer w[illegible] ausbreite, indem jeder eine liebe Erinnerung von dieser Zusammenkunft mit in die Heimat nehme und dort dieser Tag zum Segen der Bewegung noch recht lange nachklinge und werbend wirke!

Genosse Paul Schroeder begrüßte die Jugend-Versammlung in Rostock. „Herzlich willkommen in Rostock!" So klinge unser Gruß für unsere Gäste. Es sei der aufrichtige Wunsch aller derer, die in der „Jugend" die Fortsetzung des eigenen Denkens und Wollens erblicken. — Wer die Jugend kenne und liebe, wer mit ihr fühle und mit ihr arbeite, wisse es, wie viel Gutes und Schönes in ihr lebe und webe. Alle diese wertvollen Kräfte zu wecken und zur Entfaltung zu bringen, sei heilige Pflicht und eine dankbare Aufgabe. Möge die Zusammenkunft hier in Rostock allen das bringen, was die Rostocker Arbeiterjugend davon erhofft und in emsiger froher Arbeit vorbereitet hat. In diesem Zusammenschluß der Mecklenburger und Lübecker Arbeiterjugend solle das Zusammengehörigkeitsgefühl, der Gemeinschaftssinn gefestigt werden.

Den Gruß der Rostocker Arbeiterschaft brachte Redakteur R. Nespital. Wie die Alten, so haben sich die Jungen aus kleinsten Anfängen heraus, aber mit größtem Idalismus emporgearbeitet, und heute rauscht und braust es durch einen wahren Jungwald des Proletariats mit Begeisterung wie nur je: „Wir haben's geschafft; wir sind die junge Garde!" So wachsen und werden, allen Widerständen zum Trotz, konnte aber nur das, was historischer Träger der Entwickelung ist; was der Zukunft dient. Dem Sozialismus gehört die Welt.

Der „Arbeitersängerbund" sang mit dem martigen [illegible] der prächtigen Ballade von „Tord Foleson" der Jugend in Herz und Gedanken: „Das ist das Große auf dieser Welt, daß das Banner kann stehen, wenn der Mann auch fällt!" Dann rückten die Scharen der Auswärtigen in die Quartiere, teils zu hilfreichen Parteigenossen, teils in Notquartiere.

Am ersten Feiertage wurden morgens um 8 Uhr Rundgänge durch die innere Stadt unternommen, um den Gästen der Rostocker Jugend die Sehenswürdigkeiten aus alter, verklungener Zeit zu zeigen. Um 10½ Uhr gingen dann die Teilnehmer der Tagung in festlichem Zug zum Brink. Ueberweht von ihren roten und schwarz-rot-goldenen Vereinsfahnen kamen die Deputationen und die Rostocker „Jugend-Organisationen" singend zum Brink: ein Anblick, der einem das Herz im Leibe lachen ließ. Voran wurde ein Prospekt getragen: „Mit uns zieht die neue Zeit". Auf dem Ehrenplatze an der Spitze des Zuges erschien dann das [illegible] „Dänemark" der dänischen Genossen. An weiteren Proje[illegible] man noch: „Wir fordern Jugendschutz!" „Nieder mit der [illegible]ialistischen und militaristischen Verhetzung!" „Der Jugend die [illegible]!", „Arbeiter-Jugend, lernt die Weltheilssprache Esperanto", „Für den Völkerfrieden!"

Gemeinsamen Gesängen folgte eine kurze Begrüßung durch den Genossen Paul Schulz an die Gäste des Bezirks aus Dänemark, Stralsund und Danzig. Genosse Hjalmar Eriksen erwiderte in einer Ansprache in heimatlichem Idiom, die später in deutscher Sprache nach sofort gefertigter Uebersetzung verlesen wurde und brausenden Beifall fand.

PUTZT EURE OFEN NUR MIT Enameline

Genosse Albert Schulz nahm darauf das Wort zu einer mächtigen, von echt sozialistischem Geiste getragenen Rede, deren Wucht sich auch andersdenkende Zuhörer sichtlich nicht ganz entziehen konnten. Nach dieser Rede brauste aus den Hunderten von Kehlen der Ruf: „Frei Heil!“ wie ein Gelübde empor.

Nach gemeinsamen Gesängen formierte sich der Zug wieder. Zwar stäubte ein Regenschauer hernieder, aber die Jugend sang: „Regen, Wind? Wir lachen drüber. Wir sind jung und das ist schön!“

Nachmittags fand im neuen Jugendheim der „Arbeiter-Jugend“ die erste Tagung der Jungsozialisten des Bezirks Mecklenburg-Lübeck statt. Genosse Geißler-Lübeck hielt einen gut ausgearbeiteten Vortrag über Wollen und Aufgaben der Jungsozialisten und verstand es, die Ziele der Jungsozialisten-Bewegung darzustellen. Er empfahl zum Schluß, eine lockere Organisation zu wählen, die sicherlich der ganzen Bewegung dienlicher sein würde. Die Hauptsache bleibe immer, durch die Jungsozialisten-Bewegung neue starke, gut ausgerüstete Kämpfer für den Sozialismus zu erhalten. Gen. K. Brehmer begrüßte im Namen des Bezirksvorstandes die Konferenz. Die Aussprache, an der sich die Genossen Rehse-Hamburg, Jesse-Rostock, Hase-Lübeck Alb. Schulz-Rostock, Biester-Danzig, Raßmann-Bützow, eine Lübecker Genossin und Starosson-Rostock in zum Teil sehr tiefgehenden und hochstehenden Ausführungen beteiligten, war sehr ergiebig. Besonders die Worte des Danziger Genossen Biester, daß es nicht genüge, eine Organisation zu schaffen, sondern daß deren Inhalt erst das Entscheidende sein könne, fanden ungeteilten Beifall.

In den Bezirksausschuß wurden die Gen. Geißler-Lübeck, Starosson-Rostock und Warzcziceck-Güstrow gewählt. Genosse Eriksen-Dänemark schilderte in deutscher Sprache kurz die Jungsozialistenbewegung in Dänemark.

So haben auch in Mecklenburg die Jungsozialisten festen Fuß gefaßt. Es liegt nun bei ihnen, ihre Organisation auszubauen und ihr reichen Inhalt zu geben! Dann wird auch dieser Zweig des Sozialismus für das Ganze reichen Segen bringen können im Rahmen der Gesamtpartei.

Abends fand im Stadttheater eine geschlossene Festvorstellung für die Festteilnehmer statt. Es wurde „Wilhelm Tell“ gegeben.

Am zweiten Feiertage waren die Festgenossen in aller Frühe alle wieder auf den Beinen. Sollte es doch mit Sonderzug um ½7 Uhr nach der schönen, grünen Rostocker Heide gehen. In Trupps und immer weiteren Trupps zog die Jugend aus ihren Quartieren heran, fahnenüberweht und frisch wie der herrliche Sommermorgen, der ihnen zu Häupten blaute. Auch eine ganze Anzahl älterer Genossinnen und Genossen war mit von der Partie, jung mit der Jugend. Zwölfhundert Teilnehmer brachte der Zug nach Röverhagen. Schon waren die ersten auf der Chaussee nach Röverhagen-Krug. Im Vorwärtsschreiten formierte sich zwanglos der Zug und zog singend davon. Die Fahnen flatterten im Morgenwinde: „Mit uns zieht die neue Zeit!“ So gings flotten Schritts in den grünen, grünen Wald. Bald singend, bald fröhlich still kam man zum Waldhaus, das überflutet und umlagert wurde von einer festlich gestimmten Schar, die sich herrlich wohl fühlte in der köstlichen Waldesluft unter den junggrünen Bäumen. Bis zur Spielwiese dehnte sich das Picknick aus. Als die Atzung beendet war, erfreute die Rostocker „Jugend“ ihre Gäste, zu denen sich rasch auch einige hundert Kinder gesellten, die aus deutschen Großstädten und Industriebezirken zur Erholung an die See gesandt sind und sich auf einem Ausfluge befanden. Das gab nun eine große Hörerschar, die ihre helle Freude gehabt haben wird an der Freilicht-Aufführung des Spiels „Spielmanns [illegible] Die alten schönen Volkslieder und Volkstänze weckten [illegible] Beifall. Heitere, sonnige Fröhlichkeit leuchtet aus diesen Gesängen und Tänzen, die soviel schöner sind als die „modernen“ Tänze: die Ein-, Zwei- und Mehr Stepps, die Foxtrotts und sonstigen Trotteleien der „feinen Welt“.

Dann war es für manche der Gäste Zeit, der Rückreise zu gedenken. An dreihundert entführte der Zug. Aber sie werden mit leuchtenden Augen der schönen Tage gedenken, ebenso wie der Rest der Festteilnehmer, der mit dem Sonderzuge von Röverhagen abends heimkehrte.

Der Sache der „Arbeiter-Jugend“, die gleichzeitig in achtundzwanzig Bezirksjugendtagen in Deutschland Fühlung unter sich nahm, wird auch durch die Zusammenkunft in Rostock neuen Schwung gewinnen und mit werbender Kraft mehr und mehr im ganzen Bezirk die arbeitende Jugend in sich aufnehmen.

Gewerkschaften.

Ende der Aussperrung in der britischen Metall- und Schiffbau-Industrie. Die nun schon 12 Wochen dauernde Aussperrung in der Metall- und Schiffbau-Industrie geht ihrem Ende entgegen. Das Ergebnis der Urabstimmung in den 47 Verbänden, die nicht zum Maschinenbauer-Verband gehören, ergab, daß 99 313 für und 46 881 gegen die Wiederaufnahme der Arbeit stimmten. Nur die Verbände der Kesselschmiede und Eisengießer wollen von einer Wiederaufnahme nichts wissen. Von den Kesselschmieden stimmten 4195 für und 22 433 gegen, von den Eisengießern 7610 für und 8618 gegen die Wiederaufnahme der Arbeit. Auf der Konferenz in York beschlossen die Delegierten des Maschinenbauer-Verbandes, eine abermalige Urabstimmung unter den Mitgliedern vorzunehmen. Eine Mehrheit für die Beendigung und für die Annahme der Arbeitgeber-Bedingungen wird sich bei dieser Abstimmung zeigen. Die englischen Arbeiter betrachten derartige Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit mit philosophischer Ruhe. Alle Bemühungen der Kommunisten waren auch diesmal vergeblich. Ein Rückzug nach diesem heroischen zwölfwöchigen Kampf bedeutet für den englischen Arbeiter keine Niederlage. Die Verhältnisse waren diesmal nur den Arbeitgebern günstiger. Verhältnisse ändern sich. Die nächste Aufgabe der Arbeiter ist nun, aus der Vergangenheit zu lernen und besonders dahin zu streben, die vielen hundert Organisationen und Organisationchen zu einer Organisation zu verschmelzen, die allein die Garantie gibt, schnelle und dauernde Siege zu erringen.

Aus aller Welt.

Ein 12jähriger Knabe von seinem Vater ertränkt. Ein Kapitalverbrechen, das von einer grenzenlosen Roheit zeugt, ist durch die Kriminalkommissare Galzow und Bünger in Berlin aufgeklärt worden. Der Schuhmacher Theodor Mischke aus Neukölln war zum zweiten Male verheiratet, hatte sich aber von der zweiten Frau getrennt, seine Wohnungseinrichtung und sein Geschäft verkauft und sich mit seiner Frau auseinandergesetzt. Um nun freier leben zu können, suchte er sich seines aus erster Ehe stammenden Sohnes zu entledigen. Am 12. Mai wurde aus dem Teltowkanal die Leiche eines Knaben gelandet, die trotz aller Bemühungen der Polizei zunächst nicht rekognosziert werden konnte. Sie wurde deshalb als unbekannt beerdigt. Erst später erkannte die zweite Frau Mischkes den Knaben nach der Photographie der Leiche und einem bei ihm vorgefundenen Tuschkasten als ihren Stiefsohn wieder. Nach dieser Feststellung geriet Mischke in den Verdacht, seinen eigenen Sohn ins Wasser gestoßen zu haben; er leugnete aber zunächst hartnäckig die Tat und erklärte, er habe sich aus Not mit dem Knaben ins Wasser gestürzt, sich aber wieder gerettet. Darauf fand am ersten Feiertag ein Lokaltermin an Ort und Stelle statt. Dabei ergab sich, daß an der bezeichneten Stelle ein erwachsener Mensch gar nicht ertrinken konnte. Jetzt gab Mischke zu, daß er seinen Sohn ins Wasser gestoßen habe.

Fußball-Keilerei. In Kopenhagen hat Pfingsten der Fußballkampf zwischen einer dänischen Mannschaft und einer englischen Berufsspielermannschaft stattgefunden. Der Kampf nahm ein böses Ende. Bei Beginn der zweiten Spielhälfte wies der Schiedsrichter einen Spieler der englischen Mannschaft wegen unfairen Spieles vom Felde. Die Folge war, daß die Engländer nach rücksichtslosen auftraten, was das Publikum in noch größere Aufregung versetzte. Die Aufregung steigerte sich noch, als die Engländer kurz vor Schluß die Anerkennung eines Freistoßes verlangten, was ihnen von den Dänen verweigert wurde. Als die Gäste das Feld verließen, kam es zu einer großen Schlägerei. Ein Engländer wurde so verprügelt, daß er bewußtlos fortgetragen werden mußte. Die Polizei zerstreute die Menge.

Auf dem Pfingstausflug verunglückt. Auf der Strecke Düsseldorf stürzte ein Wagen zweiter Klasse aus nicht aufgeklärter Ursache um und der Zug entgleiste. Zwei Fahrgäste wurden getötet, zwei schwer und vier leicht verletzt. Es handelt sich meist um Ausflügler aus der näheren und weiteren Umgebung Düsseldorfs.

Vier Personen durch Lawinenabsturz getötet. Während der Pfingstfeiertage sind in den Alpen durch Lawinensturz, Absturz von Steinen vier Personen getötet worden. Weitere vier Personen wurden schwer verletzt, eine wird noch vermißt.

Forschungsreise im nördlichen Eismeer. Nach einer Meldung aus Amerika ist Kapitän Amundsen auf seinem kleinen Expeditionsschiff „Maud“ zu seiner auf sieben Jahre berechneten Forschungsreise nach dem nördlichen Eismeer in See gegangen.

Dampferkatastrophe an der Küste von Paraguay. Der argentinische Dampfer „Villa Franca,“ der Ausflügler nach dem Katarakt von Iguaca bringen sollte, ist an der Küste von Paraguay infolge einer Explosion gesunken. **80 Personen sollen ertrunken sein.**

Eine zusammenstürzende Stadt. Eine eigenartige Katastrophe von größtem Umfang hat die italienische Stadt Corato in der Provinz Bari delle Puglie betroffen. Sie bricht langsam in sich zusammen und droht ihre 54 000 Einwohner ohne Dach über dem Kopfe zu lassen. Neun Monate hat die Trockenheitsperiode angedauert; vor einem Monat jedoch fing es an zu regnen, und der Regen strömte unablässig drei Wochen hindurch Tag und Nacht herab. Plötzlich zeigten sich in einer großen Anzahl von Häusern und öffentlichen Gebäuden Risse in den Mauern, und die Fundamente begannen nachzugeben. Eine ungeheure Aufregung entstand, als eines Tages die neue Madonnenkirche und einige Häuser von fünf Stockwerken plötzlich unter furchtbarem Lärm zusammenstürzten. Die Bevölkerung wurde von einer Panik ergriffen, als man am selben Tage an Hunderten von Häusern Risse entdeckte, die neue Katastrophen ankündigten. Am nächsten Tage räumten ungefähr 300 Familien ihre Wohnungen, und seitdem schreitet die Zerstörung unaufhaltsam fort. Tag und Nacht spielen sich unbeschreibliche Szenen ab. Durch die andauernden Regengüsse ist der Lehm und Sand, auf dem die Stadt erbaut ist, derartig mit Wasser durchsetzt, daß es unter allen Häusern hervorquillt, und der Boden dem Druck der Häuser nachgibt.

Neue Bücher.

Der babylonisch-biblische Schöpfungsbericht und die Wissenschaft. Von Bruno Sommer. Berlin 1922. J. H. W. Dietz Nachf. und Buchhandlung Vorwärts Berlin. Der auf dem Gebiet der Religonsforschung seit Jahrzehnten tätige Genosse Bruno Sommer hat in dieser Schrift ein lebendiges, aus einem reichen Tatsachenmaterial geschöpftes Bild der Schöpfungssagen geschaffen. Der Herkunft der Bibellegenden geht er wahrheitsmutig nach, und unerbittlich weist er alle Versuche zurück, innerlich unwahre Kompromisse zwischen der biblischen Darstellung und den Ergebnissen der Wissenschgaft zustande zu bringen.

Deutsches illustriertes Sport-Taschenbuch 1922/23 mit Rekordlisten und Fußballkalender. Von Sportlehrer W. Dörr. (Franckhs Sportverlag Dieck & Co., Stuttgart). Preis etwa 12,50 Mk. Ausgezeichnete Bilder zeigen deutsche Meister von 1921 in ihrer Meisterleistung. Was dem zum Gebrauch bis März 1923 eingerichteten Sport-Taschenbuch eine ganz besondere Note gibt, das sind die klaren und praktischen Beiträge über die „Neue Körperkultur“, die für jedes Sportgebiet beste Leistungen auf dem Wege der täglichen Gymnastik verspricht.

Ein Schwimmbuch für alle. Ein neuartiges Buch „Das Schwimmen“, ist soeben in Franckhs Sportverlag, Dieck & Co., Stuttgart, erschienen (Preis etwa geh. Mk. 35,—, geb. Mk.48.—). Es ist ein guter und gewissenhafter Führer für alle diejenigen, die sich den erfrischenden Fluten anvertrauen und dort in sportlicher Betätigung weiterbilden wollen. Alle Gebiete des Schwimmens, Springens und Tauchens, das Wasserballspiel und das Rettungsschwimmen werden eingehend und fachmännisch besprochen. Packende Bilder im Text wie auf Kunstdrucktafeln werden auch die „Wasserscheuen“ sofort gewinnen!

Briefkasten.

K. St. Das Jesuitengesetz trat am 4. Juli 1872 in Kraft. Es wurde inzwischen zwar gemildert, aber nicht aufgehoben. — Der kurze linke Arm des früheren Kaisers ist auf einen Geburtsfehler zurückzuführen. — Die letzte Frage kann nicht beantwortet werden, weil jegliche statistische Angaben fehlen.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck.

nach den Ermittelungen des Statistischen Amtes vom 2. 3. Juni 1922.

	Kleinhandelspreis für 1 Pfund in Pfg. häufig	höchst	niedrig
Fleisch u. Fleischwaren			
Rindfleisch: Kochfleisch	4600	5000	2700
„ Bratfleisch	5000	5600	2800
Kalbfleisch: Kochfleisch	3600	4000	3000
„ Bratfleisch	4000	6000	3400
Hammelfleisch: Kochfleisch	4000	4000	4000
„ Bratfleisch	5000	5000	4200
Schweinefl.: Kochfleisch	4500	5200	4600
„ Bratfleisch	5000	5300	4800
Pferdefleisch: Kochfleisch	2000	2500	2000
„ Bratfleisch	2400	2500	2400
Leberwurst I	4800	6400	4400
„ II	4000	4400	3200
Metwurst: gekochte	5200	7000	4400
„ geräucherte	6600	7500	6000
Speck: geräuch., hiesiger	6000	6000	5600
„ „ fremder	5400	5600	5100
Molkereiprodukte, Fette Eier			
Vollmilch, 1 Liter	800	800	700
Magermilch, 1 Liter	400	400	350
Käse, halbfetter	3000	3600	2400
Meiereibutter	6800	6800	6800
Margarine	3600	4200	3200
Schweineschmalz	4800	6000	4600
Eier, Stück	440	450	440
Brot, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte, Kolonialwaren			
Roggengrobbrot	355*	519	355*
Feinbrot	395*	682	395*
Semmel	1120	1120	1120
Weizenmehl	1180	1300	450*
Buchweizengrütze	2200	2400	1400
Hafergrütze	1100	1200	950
Haferflocken	1200	1200	1000
Gerstengraupen	1100	1200	950
Gerstengrütze	1100	1200	900
Erbsen, gelbe	800	1040	650
„ grüne	850	1000	650
Weiße Bohnen	1000	1150	780
Reis	1200	1500	950
Reismehl	1200	1200	1000
Sago	1600	2000	1400
Zucker: Würfelzucker	—	—	—
„ gem. Melis	1500	2000	1400
Tee	16000	22000	9000
Kaffee	10000	13000	8800
Kaffee-Ersatz	1160	1280	580
Speisesalz	100	150	72
Speiseessig, Liter	400	600	260
Kartoffelmehl	1800	2200	1800
Gemüse und Obst			
Tomaten	3000	3000	3000
Gurken, Stück	2000	2000	1500
Spargel I	1800	2000	1800
„ II	1200	1600	1000
„ III	600	600	400
Weißkohl	—	—	—
Wirsingkohl	—	—	—
Rotkohl	—	—	—
Blumenkohl I, 1 Kopf	—	—	—
„ II, 1 „	—	—	—
Rosenkohl	—	—	—
Grünkohl	—	—	—

* Höchstpreise

	Kleinhandelspreis für 1 Pfund in Pfg. häufig	höchst	niedrig
Gemüse und Obst			
Rote Beeten	300	250	200
Kohlrabi	—	—	—
Steckrüben	250	250	200
Teltower Rüben	—	—	—
Rhabarber	80	100	60
Spinat	600	900	600
Zwiebeln	1200	1500	1000
Kartoffeln	250	280	250
Möhren	1000	1200	1000
Radieschen, 1 Bund	200	250	200
Kopfsalat, 1 Kopf	300	400	200
Erbsen	—	—	—
Große Bohnen	—	—	—
Brechbohnen	—	—	—
Saldreife Bohnen	—	—	—
Sellerie, 1 Knolle	500	900	400
Porree, 1 Stange	200	500	150
Tafeläpfel	1200	2000	1000
Wirtschaftsäpfel	800	1000	800
Eßbirnen	—	—	—
Kochbirnen	—	—	—
Fliederbeeren	—	—	—
Pflaumen	—	—	—
Schlehe	—	—	—
Stachelbeeren	800	800	800
Fische			
a) Süßwasserfische			
Schleie	4000	4800	4000
Karpfen	—	—	—
Aale, große	4000	4200	4000
„ mittel	3000	3000	3000
„ kleine	2000	2000	2000
Hechte	2000	2000	1600
Barsche	1200	1700	1000
Brachsen, große	1500	1600	1000
„ kleine	1000	1000	800
Rotaugen, große	1000	1000	800
„ kleine	600	600	600
b) Seefische:			
Dorsche	600	600	400
Butt, große	1500	1500	1400
„ kleine	1000	1000	800
Steinbutt	1500	2000	1000
Schellfische	1500	1500	1500
Grüne Heringe	—	—	—
Geräucherte Fisch			
Heringe	2000	2000	1800
Sprotten	—	—	—
Aale, große	8500	8500	7000
„ mittel	8000	8000	6000
„ kleine	6500	6500	4000
Brenn- u. Leuchtstoffe			
Nußkohlen, 1 Zentner	12000	12000	12000
Hartkoks, 1 Zentner	13800	13800	13800
Gaskoks, 1 Hektoliter	10500	10500	10500
Braunkohlenbrik., 1 Ztr.	8550	8550	8550
Torf, 1 Zentner	4000	4000	4000
Gas, 1 cbm	390	390	390
Elektrizität, 1 KwStd.	950	950	950
Petroleum, 1 Liter	1400	1400	1350

Bekanntmachung.

Die Listen der gemäß § 1 der Feuerlöschordnung vom 16. Februar 1915 feuerwehrpflichtigen Einwohner der Stadtteile Kücknitz-Herrenwyk, Siems-Dänischburg, Gothmund, Israelsdorf, Moisling, Genin, Schönböcken, Vorwerk, Krempelsdorf und Wesloe liegen vom 8. bis 22. Juni d. J. einschließlich, in den Stunden von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags in dem Geschäftszimmer der Feuerwehr, Fleischhauerstraße Nr. 93, zur Einsicht aus.

Lübeck, den 7. Juni 1922. (3006

Das Polizeiamt.

Entgegennahme von Schadensersatzansprüchen von Ostflüchtlingen

am Montag, dem 12. Juni 1922, abends 8 Uhr, im Turnerschaftsheim, An der Mauer Nr. 55.

Aufklärung der aus den östlichen Gebieten Preußens verdrängten Personen über ihre Entschädigungsansprüche und Entgegennahme der Anträge. (3004

Lübeck, den 7. Juni 1922.

Das Wohlfahrtsamt.
Abteilung Flüchtlingsfürsorge.

Waisenhaus.

In diesen Tagen beginnt die jährliche Sammlung durch die Waisenkinder. Der Ertrag dieser Sammlung ist ausschließlich dazu bestimmt, die Konfirmanden um Ostern zweckmäßig auszurüsten zu helfen. Die unterzeichnete Vorsteherschaft bittet, der Kinder auch bei dieser Gelegenheit mildtätig zu gedenken, richtet aber zugleich an alle Geber die dringende Bitte, die Gaben in die Büchsen zu tun und sie nicht etwa den Kindern zu übergeben, da sonst jegliche Kontrolle unmöglich ist. (3008

Lübeck, Juni 1922.

Die Vorsteherschaft des Waisenhauses.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich ihrer Hochzeit danken herzlich (3022

E. Dürkop und Frau Elisabeth geb. Gieseler.

(2991)

Glanz

gibt **Schuhputz Nigrin** im Nu.

Größ. Schulmädchen od. Frau f. l. Hausarb. ges. Schwart., Riesebusch 36. (2990)

1 **Handwag.**, schottische Karre zu verk. (3023 Wakenitzstraße 5 I.

Kräft. Milchschaf z. v. 3009) Josephinenstr. 24.

Gr. oder kl. Kinderw. ges. Ang. u. A 202 a. d. E. (2992

Mittags-Tisch 3017) **Rud. Storch,** Friedenstr. 43—45.

Eimerbier

Freitag von 4—6 Uhr 3012) **Brauerei Wilcken.** Engelswisch sowie Arnimstr. 21a.

Wanzen

sowie jedes Ungeziefer beseitigt unter Garantie **Fr. Kröger,** beeidigt. Kammerjäger u. öffentl. Sachverständ., Alfstr. 3 Fernr. 1794. Radikalmittel gegen Kopfläuse. 2899

Freitag u. Sonnabend: **dickfettes junges Roßfleisch** ff. ger. Mettwurst Gekochte und Knackwurst **Fr. Kollmann** Reiferstraße 3. (3013

Freitag u. Sonnabend: **Frische Schellfische, Kabeljau, ff. Seefisch-Kochbutte, Rotzungen, Lemanden, Steinbutt, Goldbutt,** lebende Schleie, Aale billigst **Johs. Boy,** Markthallenstd. 46/47 3016) Fernruf 8375.

Färbe zu Hause

Kleider, Blusen, Tücher, Bänder, Strümpfe, Garne, Gardinen, Spitzen u. s. w. nur mit **Heitmann's Farben**

Best-bewährt — Größte Auswahl

Andere Farben zurückweisen

Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Heitmann, Köln & Riga**

Zu beziehen durch: (2864

Ferd. Kayser, Drog. Lübeck, Breite Str. 81,
Georg Knopp, Fortuna-Drogerie, Lübeck,
E. Kruse, Kreuz-Drogerie, Lübeck,
Apotheker Karl Mayer, Lübeck,
Maria Meinecke, Drog. z. Glocke, Lübeck,
Karl Nicol, Drogenhdlg., Lübeck, Adlerstr.

Hotels, Restaurants, Cafés, Vereinsräumen

Hotel Viktoria Fernruf 452.
Gegenüber dem Bahnhof.

Hotel International Neues Haus
am Bahnhof. Fernruf 707 und 789.

Hotel Stadt Hamburg
Weinrestaurant. Von 8 Uhr an Künstlerkonzert.

Gewerkschaftshaus Johannisstraße.
Fernruf 225. Verkehrslokal der sämtlichen Gewerkschaften.

C. Banschens Restaurant. F. 8636. Weiter Krambuden 7. Tägl. musikalische Unterhaltung. Mittagstisch 12-2. Abendtisch 6-9. Fremdenzimmer

Restaurant und Café zum Deutschen Kaiser. Inh. Aug. Bräck Wwe. Königstraße 41. Fernsprecher 581. Gute Küche. Straßbahnlinie 3.

Theater-Restaurant u. Café
Fünfhausen 17/19. Bürgerlicher Mittagstisch.

Bodega Weinstuben. F. 8986. Fleischhauerstraße 14. Inh. H. Giesenberg. Gemütl. Aufenthalt.

Rathaushalle Tägl. von 5—1 Uhr Künstlerkonzert.
Billards. W. Bruhn.

Stadthallen — Weißer Saal
Jeden Sonntag: Vornehmes Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. F. Lantau.

Stadt-Café Holstenstraße 17.
Täglich Künstler-Konzert.
Paul Ferck.

Café Viktoria Täglich Konzert.
Mühlenbrücke 1.

„Opera" 8 Uhr abends.

Café Roland Tägl. Künstler-Konzert

Café Bernhardt Fackenburger Allee 9.
Täglich abends Unterhaltungsmusik.

Hansa-Café Inh. G. Spieker Wwe.
Vornehmes Familien-Café. Künstler-Konzert.

Neues Lichtspiel-Theater
Fernruf 8698. Breite Straße 13.
Erste und vornehmste Lichtbildbühne.
Jeden Freitag stets das Neueste und von diesem nur die auserwähltesten Programme.
Anfang 4 Uhr. Schluß 11 Uhr.

Tusculum Fischstraße 4. Bar m. Weinstuben. Dezente Musik.

Gerhard Tschorn Speisekasino.
Johannisstr. 3

Julius Stammer Konditorei — Kaffee.
Lindenstraße 1b.

Hodermanns Konditorei
Täglich Konzert.

Uhren, Goldwaren und Musik

C. Porté Goldschmiedemeister.
Fabrikation u. Verkauf ungelöter Trauringe. Fleischhauerstr. 26, Breite Str. 25.

Ludwig Zander Juwelier u. Goldschmied.
Fernruf 8700. Marlesgrube 3.

Lorenz Behnfeldt
Platenstraße 8. Uhren, Goldwaren, Reparaturwerkstatt.

Rudolph Wiese Goldschmied.
Breite Straße 43.
Gold-, Silberwaren. Versilb., Alpacca-, Nickelwaren.

Hollers Musikhaus Lübeck.
Markt 3.

Meyer & Eggert Fernruf 2426.
Königstraße 116.
Musikinstrumente.

Musikhaus Fr. Dietrich & Co.
Musikinstrumente. Bestandteile. Noten jeglicher Art. Saiten. Beckergrube 27.

Musik- Instrumente, Lauten, Gitarren, Mandolinen usw.
Ernst Robert, Breite Straße 28. Fernr. 8750.

Geschäftliche Rundschau und Zeitungs-Dauer-Fahrplan

Musterschutz

Ehlers & Reetwisch St. Petri 2/4. Holstenstraße 1. Das Haus der guten Qualitäten. Manufaktur. Konfektion. Schuhwaren.

Café „Nirwana" Fernruf 3529, Mühlenstraße 46.

Trocadero Fernruf 787. Schüsselbuden 4. Täglich ab 8 Uhr. Weberus-Konzerte. Sonntags 5 Uhr.

Fledermaus Täglich Anfang 8.30 Uhr. Sonntag und Feiertag 4 Uhr. Vorstellung und Tanz. I. Etage! Sehenswerte Bar. Stimmung. Humor.

U Lichtspiele. Fünfhausen 17/19, im Hause der Fledermaus. Jeden Dienstag neues spannendes Programm. Anfang 5 Uhr. Sonntag 4 Uhr. Letzte Abendvorstellung 8 Uhr.

Wo kauft der Arbeiter Lübecks seine Lebensmittel? Bei **Paul Burmester jr.**, Holstenstraße 24.

Reserviert.

Schuhwarenhaus W. Blumenthal Kohlmarkt 1. Sandstraße 2—4.

Uhren-Voss Breite Straße 36. Holstenstraße 2. Fernsprecher 8393.

Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.

Hamburg

Lübeck ab	Hamburg an	Hamburg ab	Lübeck an
5 45	7 36	5 30	7 08
7 40 W	8 50	7 00	8 44
7 47	9 21	8 20 D	9 21
9 28 D	10 26	8 40 D	9 57
11 08	12 25	10 17	11 54
1 28	2 53	12 22	1 56
3 44	5 02	3 10	4 17
4 17	5 35	3 36	5 16
7 16 D	8 20	5 15	6 44
7 22	9 00	6 36 D	7 32
8 20 D	9 18	7 28	9 05
9 30	10 47	9 00	10 35
9 35	11 17	11 46	1 06
— (Ohne Gewähr)			

Bäbken

Lübeck an	Bäbken an	Bäbken ab	Lübeck an
8 00	9 12	6 34	7 43
1 30	2 47	11 45	1 00
4 16*			*1 28
5 30	6 52	3 27	4 42
9 35	10 35	7 22	8 40

* D Berlin-Kiel und zurück.

Kleinen

Lübeck ab	Kleinen an	Kleinen ab	Lübeck an
7 15	8 55	5 20	7 25
9 26 D	10 26	8 21 D	9 20
9 46 D	10 34	9 02	10 57
12 22	1 44	1 54	3 36
5 34	7 05	7 38 D	8 12
9 25	11 04	7 17	9 12

Eutin

Lübeck ab	Eutin an	Eutin ab	Lübeck an
7 15	8 12	6 15	7 22
9 57*	10 45	8 23	9 18
12 13	1 03	12 24*	1 21
1 42 D	2 25	2 53	3 53
2 00	2 56	3 35 D	4 12
7 38	8 37	7 44 S	8 54
		8 33	9 16

* Nur bis auf weiteres.

Segeberg

Lübeck ab	Segeberg an	Segeberg ab	Lübeck an
7 30 W	9 47	5 45 W	7 08
9 00 S	10 20	6 43 S	7 38
2 10	3 35	10 32 W	11 55
7 30	8 55	10 37 S	11 55
		4 15 W	6 25
		5 45 S	7 05

Travemünde

Lübeck ab	Travemünde Stadt an	Travemünde Strand an	Niendorf an
5 21 W	6 01	6 11	6 22
8 15	9 00		
9 42 W	10 11	10 16	10 41
1 35	2 02	2 05	2 17
2 07	2 47	2 52	3 17
4 25 W	4 50	4 55	5 17
6 52	7 30	7 35	8 05
9 25	10 05	10 10	—

Niendorf ab	Travemünde Strand ab	Travemünde Stadt ab	Lübeck an
6 30 W	6 50	6 55	7 34
11 00	11 18	11 30	12 19
2 27	2 32	2 37	3 36
6 10	6 28	6 38	7 05
—	7 50	7 55	8 37
8 25	8 47	8 52	9 21
—	10 20	10 35	11 17

W = Wochentags.
S = Sonntags.
D = D-Zug.

Markmann & Meyer Das bekannte Haus für vorteilhafte Einkäufe. Markthalleneingang Breite Straße.

H. L. Koch Möbelhäuser Ausstellungsräume. — Fernruf 1050.
Marlesgrube 45. 40.
Inh.: Carl Peters & Rudolf Neels.

Georg Petersen Hüxstraße 19. Manufaktur-, Weiß-, Woll- und Kurzwaren.

Walter Büttner Fernruf 1124. Fleischhauerstraße 42. Rohprodukte, Eisen- und Metalle en gros.

Auto-Eschen Fernruf 1894.

Camphausen & Co.
Kraftfahrzeuge.

Possehl's Kohlenhandel
Abteilung Beckergrube Fernspr. 8333. 8333. Abteilung Mühlenstr. 62 Fernspr. 8720-8721.
Koks · Kohlen · Briketts
Alleinvertrieb des Lübecker Gaskoks.

E. Braunschweig Nchf.
Fernruf 8210, 8717.
Johannisstraße 16, I.
Kohlen Koks Briketts

Max Boge Holz-, Kohlen- und Holzkohlen-Lager. Täglicher Platzverkauf: Falkenstraße. Telephon 8441.

F. W. Tietz Fuhrwerksbetrieb
bei billigster Berechnung.

Adolf Borgfeld, Lübeck Inhaber Hermann Kubli.
Oefen, Herde, Grudeherde, Gaskocher Größte Auswahl bei günstigsten Preisen.

Spanetti
Milch-Schokolade
Schweizer Art.

Lebensmittel und Drogen

L. Poeper Fernruf 8915. Königstr. 75. Kaffeegroßrösterei und Kolonialwaren.

Reserviert für
J. G. Niederegger Marzipan.

Dampfbäckerei „Hansa" Lübeck
J. C. D. Junge & Co. Verkaufsstellen überall.

Hansa-Meierei Fackenburger Allee 59a und b.
Fernruf 281/557.

Rostocker Butterhandlung
Inh. Robert u. Dora Gündel. F. 2064. Beckergrube 9.

Th. Storm Nachf. Inh. **Chr. Stakelbeck**
Fernruf 478. Königstraße 98. Spezial-Butter- und Margarinehandlung. Groß- und Kleinhandel

Aland Bock- u. Bierwurst.

Erich Helm Wurstfabrik.
Fleischhauerstraße 54.

Ahrbergs Bockwurst u. Würstchen
W. Sander. Fernruf 8121. Markt 3.

Fischversandhaus „Möwe". Alfr. Beßmann & Co., Lübeck. Fernruf 1352. Kl. Burgstraße 6. Tel.: Beßmann Kleineburgstr. Großh. i. Fischkons.

Heinrich Prümm Fernruf 651. Wahmstr. 21.
Spezialgesch. in lebend. Fischen u. Räucherwaren.

Ludw. Buck Fernruf 3784. Breite Straße 36.
Spezialgeschäft feiner Delikatessen.

C. Klein Fernruf 1727. Pfaffenstraße 4.
Delikatessen — Fettwaren.

Johannes Hanssen Balauerfohr 17
Kolonialwaren — Fettwaren.

Reserviert für
Janssen Delikatessen Beckergrube 7.

Spethmann & Fischer Kartoffeln, Frucht, Gemüse. Fernruf 102. Beckergrube 59.

Fr. R. Muuß Günstiger Einkauf von Lebensmitteln. Alfstraße 25.

C. F. Alm Holstenstraße 12. Fernruf 301.
Farben, Drogen, Chemikalien.

Diana-Drogerie Paul Stammer. F. 8644.
Glandorpstr. 1. Farben, Verbandstoffe. Toiletteart.

Ferd. Kayser Drogerie.
Breite Straße 81.

Bruno Soltmann
Fleischhauerstr. 31. Konditorei u. Kuchenbäckerei.

Ernst Voß. Große Burgstraße 59. Kolonialwaren. Spirituosen.

Lübecker Central-Brotfabrik
R. Spangenberg, Lindenstraße 20/22.

Fr. Weingärtner Nachf., Johannisstr. 3
Konditoren. Delikatessen

Schuh- und Lederwaren

Ed. Teuteberg
Lederhandlung.
Untertrave 67.

Auguste Popp Schuhwarenhaus.
Erstklassige Fabrikate. Führende Marken.

Friedrich Baurenfeind
Schuhwaren. Fernruf 1365. Mühlenstraße 34.

Wilh. Ewert, Schuhwaren. Untertrave 3.
Gut sortiertes Lager und Reparaturwerkstatt.

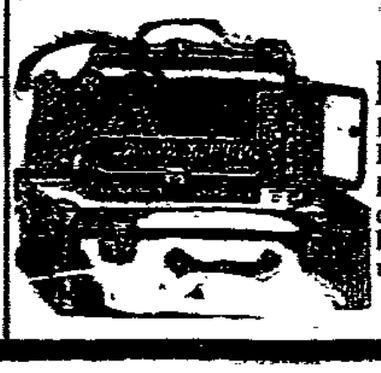
Chr. Rebien Schwönekenquerstraße 25.
Schuhe. Maßanfertigung. Reparaturwerkstätte.

Karl Brandt. Schuhwaren.
Maßgeschäft. Reparaturwerkstätte. Balauerfohr 4.

B. Dittmer, Fünfhausen 7. Schuhreparaturwerkstätte. Maßanfertigung.

Carl Hans Kühl Fernruf 2988. Mühlenstraße 42.
Leder- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung.

Alexander Krock, Königstr. 47, b. d. Johannisstr.
Spezialgeschäft in Lederwaren u. Reiseartikeln.



F. Fränkel
Breite Straße 35 und Holstenstraße 4.
Billigste Bezugsquelle in echten Lederwaren, Koffern und Reiseartikeln.